



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige Illustrier-Zeile 7 Pf., sonstige Anzeigen
2,5 Pf., Letztzeile 2 Pf., Schluss der Anzeigenannahme
2 Uhr mittags. Gewähr wird nur für drucktechnische Richtig-
keit übernommen. Die Anzeigen gehen bis zum Verzug der
besten Wirtschaftsmittel zum Druck. Nachdruck ist ohne
Zustimmung des Verlegers in jeder Hinsicht untersagt.
Verlag: E. W. Müller, Neuenbürg, Postfach 100.

Nr. 128

Neuenbürg, Samstag den 27. Mai 1944

102. Jahrgang

Harte Kämpfe bei Belletri

Zahlreiche Feindpanzer vernichtet — Besetzung von Cisterna schlug alle Angriffe zurück — Unvermindert heftige Schlacht am Liri — 115 Feindflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum von Cisterna sind harte feindliche Panzerkämpfe nach Norden vorgeschoben. Dadurch haben sich die schweren Kämpfe in den Raum südlich und östlich Belletri verlagert, wo erbittert gekämpft wird. 80 feindliche Panzer wurden dort vernichtet. Die tapfere Besatzung von Cisterna schlug auch gestern während des ganzen Tages alle feindlichen Angriffe zurück.

Im Raum südlich Vittorio und nördlich Terracina setzten sich unsere Truppen an der Küstenebene auf die dahinterliegende Höhenkette ab. Schwere feindliche Artillerie wurde zerstört. Östlich des Liri setzten die Gegner mit starken Kräften seine Angriffe gegen den Melfa-Abhang fort. Er konnte nach wechselvollen Kämpfen, in denen 48 feindliche Panzer abgeschossen wurden, auf dem Nordufer des Flusses festhalten. Die Schlacht geht auch hier mit unverminderter Heftigkeit weiter.

Über dem italienischen Raum wurden gestern in heftigen Luftkämpfen gegen weit überlegene feindliche Flugkräfte und durch Abwehrkräfte 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ein Kampffliegerverband griff in der letzten Nacht feindliche Versammlungen und Verschiebepunkte im Raum westlich Cassino mit guter Wirkung an.

Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Wochen hat sich eine Kampfgruppe unter Führung von Oberst Bode durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Au der Front im Osten verlief der Tag bei geringer feindlicher Geschützkraft ruhig.

Der Bahnhof Dhanol auf der Krim wurde in der vergangenen Nacht erneut von einem deutschen Kampffliegerverband wirksam bombardiert.

Deutscherunabhängige Schlachtfliegerverbände richteten wirksame Angriffe gegen sowjetische Truppenansammlungen und Batteriestellungen im Raum südlich Dabassari.

Ein sowjetisches Schnellboot, das aus dem finnischen Meerbusen auszubrechen versuchte, sank nach Minen-treffer.

Bei der Abwehr eines sowjetischen Luftangriffes auf ein eigenes Gebiet in den nordnordwestlichen Gewässern schossen unsere Jäger von 88 angreifenden Flugzeugen 88 ab. Ein weiteres Flugzeug wurde durch die Sicherungsfahrzeuge des Gebietes zum Abbruch gebracht.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte in den besetzten Westgebieten sowie Städte im Schwedisch-deutschen Grenzgebiet an. Besonders in Röhänsen entstanden Schäden. Die Bevölkerung hatte Verläufe. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 27 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Dr. Goebbels: „Ein Wort zum feindlichen Luftterror“

Berlin, 26. Mai. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht unter der Überschrift „Ein Wort zum feindlichen Luftterror“ einen Artikel von Reichsminister Dr. Goebbels, der folgenden Wortlaut hat:

Es wird heute von keiner Seite mehr bestritten, daß der feindliche Luftterror fast ausschließlich das Ziel verfolgt, die Moral der deutschen Zivilbevölkerung zu brechen. Der Feind führt Krieg gegen Weib und Kind, in der Hauptsache Frauen und Kinder, um damit die Männer unseres Landes zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Diese seine Absicht wird einerseits durch die Taten selbst, andererseits durch die in Hülle und Fülle vorliegenden publizistischen Neuheiten der Feindseite bewiesen. Was die Taten anlangt, so braucht man nur im Reichsgebiet oder in den besetzten Gebieten eine oft bombardierte Stadt zu befragen, um durch eigenen Augenschein zweifellos festzustellen, daß unser Kriegspotential durch den feindlichen Luftterror vielleicht zu einem Prozent getroffen wird, die übrigen 99 Prozent aber einbüßen auf den zivilen Sektor entfallen. Kürzlich haben sich die maßgebenden Vertreter des französischen und belgischen Christentums, die gewiß nicht in dem Verdacht stehen, nach deutschen Befehlen zu handeln, an die internationale Öffentlichkeit gewandt und in klammernden Protesten Einspruch gegen diese barbarische Art der feindlichen Luftkriegführung geäußert, die Greise, Frauen und Kinder tötet sowie Kirchen, ehrwürdige Kulturdenkmäler und dichtbesiedelte Wohnviertel der Zivilbevölkerung niederlegt, ohne daß dabei ein militärischer Zweck ersichtlich würde. Wir brauchen dem nichts mehr hinzuzufügen.

Unsere Feinde machen aus ihren dahingehenden Absichten auch gar keinen Hehl. Man braucht nicht lange in der britischen oder USA-Presse herumzusuchen, um dafür beweiskräftige Unterlagen zu finden. „Zeit die großen Städte in Trümmer, und ihr werdet den Willen zum Krieg zerbrechen!“ So schrieb schon 1930 der englische Luftschiffbauingenieur J. W. Spaight in seinem Buche „Air Power and the Cities“. Sehr viel deutlicher wird ein maßgebender britischer Secoffiar, der in der englischen Militärschrift „The Army Quarterly“ erklärt: „Gibt es denn überhaupt den Begriff des Nichtkämpfers? Ein kleines Kind ist weder im Frieden noch im Krieg ein nützliches Glied der Volksgemeinschaft. Niemand hat in Wirklichkeit das Recht, für sich Unverletzlichkeit zu beanspruchen, wenn er auch den Versuch dazu im Namen der Menschlichkeit machen kann. Deutschland muß wüster werden als die Sahara.“

Die bekannte Londoner Zeitung „News Chronicle“ darf in diesem Chor des Hasses nicht fehlen; sie sagt hinzu: „Wir sind dafür, jedes in Deutschland lebende Wesen auszurotten. Wir würden keinen Grabhalm wachsen lassen.“ Was dem angehenden britischen Schriftsteller G. O. Wells Veranlassung gibt, die Forderung aufzustellen: „Behandelt das deutsche Volk wie einen lästigen Eingeborenenvolk“. Die USA-Publizisten sind nicht weniger robus.

Wir haben bisher davon Abstand genommen, die niederträchtigsten dieser Neuheiten, von denen wir hier nur eine kleine Blütenlese vorlegen und die insgesamt eine glatte Aufforderung zum Mord an Frauen und Kindern darstellen, dem deutschen Volk zur Kenntnis zu bringen, da wir befürchten mußten, daß es angesichts dieser Neuheiten zur Selbsthilfe greifen und an den aus abgeschossenen Feindflugzeugen abströmenden Piloten Gleiches mit Gleichem vergelten würde. Unterdes aber sind Umstände eingetreten, die uns eine weitere Verbeibehaltung dieser Rücksichtnahme für die Zukunft verbieten.

Die anglo-amerikanischen Terrorflieger sind in den letzten Wochen dazu übergegangen, neben der wahllosen Bombardierung der Wohnviertel unserer Städte die deutsche Zivilbevölkerung offen, direkt und ohne jede auch nur äußerliche Respektierung der internationalen Kriegsgesetze anzugreifen, sie mit Bomben zu beschleichen und schließlich hinzumorden. Undreden können hier nicht mehr vorgebracht werden, da die Feindflugzeuge in geringer Höhe über Dörfern, Städten und Landstrichen einherfliegen und ihre Maschinengewehrkäufe in harmlos ihres Weges gehende Menschengruppen hineinhalten. Das hat nichts mehr mit Krieg zu tun, das ist nackter Mord. Es gibt keine völkerrechtliche Regelung, auf die sich die

Feindseite dabei berufen könnte. Die anglo-amerikanischen Piloten stellen sich mit einer solchen verbrecherischen Kampfweise außerhalb international anerkannter Kriegsgesetze. Am vergangenen Sonntag beispielsweise wurden, um nur eines aus tausend Beispielen herauszugreifen, in schifflichen Landkreisen freilebende Kindergruppen durch Bombenbeschuß angegriffen, wodurch unter ihnen erhebliche Verluste entstanden.

Niemand wird sich darüber wundern, daß sich der betroffenen Bevölkerung, die, wie in der ganzen Welt bekannt ist, für jede soldatische Art der Kriegführung jedes Verständnis hat, angesichts dieser zynischen Verbrechen eine rasende Wut bemächtigt. Es ist nur mit Hilfe der bewaffneten Macht möglich, bei solchen Angriffen abgeschossene Feindpiloten in ihrem Leben zu sichern, da sie sonst von der heimgekehrten Bevölkerung totgeschlagen würden. Wer hat hier Recht, die Mörder, die nach ihren feigen Untaten noch eine humane Behandlung seitens ihrer Opfer erwarten, oder die Opfer, die sich nach dem Grundgesetz der Wehr setzen wollen: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Diese Fragen dürften nicht schwer zu beantworten sein. Jedenfalls wäre es zuviel von uns verlangt, wenn man von uns forderte, daß wir deutsche Soldaten zum Schutz für Kindermörder einsehen, gegen die die von rasender Wut ergriffenen Eltern, die gerade ihr kostbares Gut durch den brutalen Jähwut des Feindes verloren haben, zur Selbstwehr schreiten. Wenn die Engländer und Amerikaner, wie sie das so selbst sagen, uns wie lästige Eingeborenenvölker anziehen und behandeln wollen, so ist es unsere Sache, ob wir uns das gefallen lassen. Das deutsche Volk ist in der ganzen Welt bekannt dafür, daß es den Krieg gibt, was der Krieg von ihm verlangt. Aber was zuviel ist, ist zuviel; und hier sind die Grenzen des Erträglichen weit überschritten.

Es erscheint uns kaum noch möglich und erträglich, deutsche Polizei und Wehrmacht gegen das deutsche Volk einzusetzen, wenn es Kindermörder so behandelt, wie sie es verdienen. Auch die anglo-amerikanische Kriegswillkür muß irgendein Ende haben. Die Piloten können sich nicht darauf berufen, daß sie als Soldaten auf Befehl handelten. Es ist in keinem Kriegsgesetz vorgesehen, daß ein Soldat bei einem schimpflichen Verbrechen dadurch straflos wird, daß er sich auf seinen Vorgesetzten beruft, zumal, wenn dessen Anordnungen in eklatantem Widerspruch zu jeder menschlichen Moral und jeder internationalen Übung der Kriegführung steht. Unter Jahrhundert hat zwar die Grenzen zwischen Krieg und Verbrechen auf der Feindseite weitgehend verwischt; aber es wäre zuviel von uns verlangt, zu erwarten, daß wir uns als Opfer dieser bodenlosen Barbarei schweigend dazwischen füllen sollten.

Wir treffen diese Feststellungen in aller Sachlichkeit. Unser Volk denkt in diesen Fragen viel radikaler wie seine Regierung. Es ist immer unser Wunsch gewesen, daß der Krieg sich in ritterlichen Formen abspiele. Der Feind scheint das nicht zu wollen. Die ganze Welt ist heute dafür. Sie würde bei Anhalten dieses empörenden Zustandes auch heute dafür werden, daß wir Mittel und Wege zu finden wissen, um uns gegen diese Verbrechen zur Wehr zu setzen. Wir sind das unserem Volk schuldig, das unabhängig und tapfer sein Leben verteidigt und keinesfalls verdient, dafür zum Preisbild feindlicher Menschenjagd erklärt zu werden.

Himmel vor den Behördenleitern der Rechtspflege

Berlin, 26. Mai. Auf einer Arbeitstagung der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte sprach auf Einladung des Reichsministers der Justiz, Dr. Thierack, der Reichsminister des Innern, Reichsführer SS Heinrich Himmler. In einer großangelegten Rede gab er ein überaus eindrucksvolles Bild über die weltanschaulichen Grundgedanken der SS und deren vielfältigen Aufgaben. In der von Reichsminister der Justiz, Dr. Thierack geleiteten Tagung, an der auch die Präsidenten des Reichsgerichts, des Volksgerichtshofes und des Reichspatentamtes sowie die Oberstaatsanwälte und die Präsidenten der Reichsrechtsanwaltschafts- und Reichsnotariatskammer teilnahmen, wurden die deutschen Justiz in allen ihren Zweigen im fünften Kriegsjahr gestellten Aufgaben behandelt.

Stalins Polenfowjet

Durch die Weltpresse geht die Meldung von dem Empfang des polnischen Sowjets durch Stalin. Dies ist ein neuerlicher Beweis der Moskauer Bolschewisierungspolitik in Ausführung der Teheraner Beschlüsse.

Wenn man dem Bolschewismus politische Konsequenz zuschreiben kann, dann hat er es nicht zuletzt gerade in der polnischen Frage gezeigt. Schon die im Herbst 1939 erfolgte sowjetische Besetzung Polens demonstrierte den bolschewistischen Willen, in diesem Gebiet die Sowjetherrschaft ohne jede Rücksicht auf den Willen der Bevölkerung und ihre nationale Gliederung aufzurichten. Moskau hat sich weder damals noch in einem späteren Zeitpunkt auf nur im geringsten um die anglo-amerikanischen Garantieverpflichtungen an Polen gekümmert und es hat niemals irgendeine Forderung auf Wiederherstellung des ehemaligen polnischen Staates gemacht. Viele Monate hindurch, in jedem Jahr und Tag hat es die Anglo-Amerikaner auf dem Glauben gelassen, daß es an ihrer Garantie für Polen nicht aktiv interessiert sei, insoweit aber hat in Moskau vor allem Anfang an die Absicht bestanden, die Verwirklichung dieser Garantie zu verhindern und die Grenzen der künftigen Polen weder durch England und die Vereinigten Staaten noch durch Polen selbst bestimmen zu lassen, sondern diese Grenzsetzung in Moskau vorzunehmen.

Im Dienste dieser zunächst nicht offiziell proklamierten Politik hat sich der Kreaml von langer Hand her politischer Helfershelfer verschrieben. Der erste war zweifellos jene vielgenannte polnische Abenteuerin und Bolschewikin Waskilewka, die der Kreaml schon frühzeitig als die berüchtigte Wortführerin des angeblichen polnischen Volkswillens und schließlich regelrecht als die Führerin einer im sowjetischen Sinn erfolgenden polnischen Nationalen Neugestaltung ausgab. Sehr frühzeitig tauchte auch der polnische Oberst Wierling auf, der aus bolschewistischen Elementen oder aber aus Polen auf sowjetischen Boden, die gegen ihren Willen eingereiht wurden, eine polnische Division in der Sowjetunion bildete. Wie eine Heilung das Verhältnis zwischen der Sowjetmacht und der Londoner polnischen Emigrantenklause in der Schwere, so trat es in eine schwere Krise ein, als die Polenemigration es wagte, sich im Anschluß an die Massenemigration der 10.000 polnischen Offiziere im Wald von Katyn um eine unparteiliche amtliche Untersuchung zu bemühen, ein Beginnen, das die Moskauer Unterregierung bekanntlich mit dem Abbruch ihrer Beziehungen an den Londoner Emigranten beantwortete. Es kamen dann die Schreckensnachrichten von der Verschleppung von einhundert Millionen Ostpolen nach Sibirien, über deren Verbleib die Moskauer Regierung jede Auskunft mit der Drohung verweigerte, jede weitere Anfrage als eine Beleidigung für den Kreaml anzufassen. Während dann in der Sowjetunion weitere polnisch-bolschewistische Divisionen zur Aufstellung kamen, schloß sich kurze Zeit später die sattem bekannte Konferenz von Teheran an. In der Churchill und Roosevelt ihren Ruickfall vor Stalin machten und seine Europa-Forderungen, besonders aber seine Forderung auf Nichtteilnahme in die polnische Angelegenheit bedingungslos schlucken mußten. Die Folge davon wiederum war das kategorische Verlangen Moskaus an England und die USA, sich jeder weiteren politischen Unterstützung der polnischen Emigration grundsätzlich zu enthalten, und die Aufstellung eines sogenannten polnischen Nationalkomitees in Moskau, aus dem der Kreaml im gegebenen Augenblick die Regierung des von ihm anerkannten Sowjetpolen zu machen beabsichtigt.

In seiner neuesten Unterredung hat der englische Ministerpräsident Churchill durchblicken lassen, daß er alle Bemühungen zugunsten der Polen aufgegeben hat. Für ihn ist die Polenfrage einschließlich der feierlichen englischen Garantie einfach dadurch erledigt, daß alle Ausgesandtschaften an der harten Forderung Moskaus gescheitert seien, sich Ostpolen einzunverleiben und dieses Gebiet ebenso wie das ganze übrige Osteuropa als ausschließliche sowjetische Interessensphäre anerkannt zu sehen. Daß sich dieser englischen Politik des Polenverrats und des Verstoßes auf die Geltendmachung einer eigenen Politik die Vereinigten Staaten anschließen, bedarf schon längst keiner Beweisaufklärung mehr. Es ist hundertmal durch sogar mündlich wegwerfende und barocke Neuheiten der führenden Moskauer-Presse bekanntgeworden.

Wenn nun jetzt demonstrativ ein polnischer Sowjet durch Stalin empfangen wird, so ist das die gewissermaßen abrundende Bestätigung dafür, daß Moskau die polnische Frage unter Ausschließung jeder Einspruchsmöglichkeit seiner plutokratischen Verbündeten konsequent in seinem Sinn weiterentwickelt und den Augenblick vorbereitet, in dem der Anbruch eines bolschewistisch regierten Ostpolen an die Sowjetunion auf Grund des angeblich landesweiten Volkswillens vollzogen wird. Das Verbrechen der polnischen Klause, die Polen ein in den Krieg gekohten hat, ist damit eben so drastisch gekennzeichnet, wie die Schuld derer, die dieses Verbrechen durch ihre Garantie begünstigten, um später die „Garantierten“ schließlich zu verraten, und wie die Ausbeutung der bolschewistischen „Demokraten“, deren weltrevolutionärer Imperialismus dem Willen der Völker mit Blut und Gewalt zu Boden tritt.

Spekulationsrummel an englischen Börsen

Wegen der gesteigerten Spekulationswut an den englischen Börsen wendet sich entrüstet der „Daily Herald“ in einem zweispaltigen Artikel. Das Schauspiel, das diese zwinsichtigen Spekulanten der Welt böten, so schreibt das Labourblatt, sei bizarr und abscheulich. Während das Volk, das die Waren produziert, mit fargen Löhnen auskommen müsse, machten die Reichen auf seinem Buckel an den Börsen durch Spekulation Vermögen. Dieses egoistische Spiel spreche den Kriegsanstrengungen der englischen Bevölkerung Schaden.



Im Bomberstrom der Briten

Mit Raketen vom Himmel geschossen — Siegreiche Nachtjagd über dem besetzten Westgebiet
Von Kriegsberichterstatter Hans Ströms

(W.) Der Briten hat günstiges Abflugwetter und gute Angriffsmöglichkeiten. Also wird er kommen. Kurz vor Mitternacht liegen starke Verbände über See an. Die Terrorgeschwader nähern sich dem Reichsgebiet. In der Vereitlungsbarade der Nachtjagdgruppe ist tiefe Ruhe eingeleitet. Lange schon befinden sich die Besatzungen in den Flugzeugen, denn es ist Sitte geworden, jeden Augenblick erwarten die Männer, die Nacht um Nacht mit kaltem Herzen bereit sind, auf den verhassten Feind loszugehen, den Startbefehl. Der Briten soll abermals auf eine harte Abwehr treffen.

Heute sind die Abwehrbedingungen günstig. Selbst wenn die gesamte Seite des Mondes da oben verschwunden ist, geht eine gute Jagd hervor. Der Himmel ist voller Sterne. Wolken fehlen. Die Gedanken reifen ab: Startbefehl. Unmittelbar darauf heulen die vielstündigen Motoren auf. Die „Emil-Hyern“ rast von dannen. Sekunden später legt die glühende Besetzung des Platzes unter uns und wird kleiner, verschwindet. Dunkelheit ist um uns. Das Flugzeug rast durch die Nacht. Fern schießt die Flak. Scheinwerfer greifen in den Himmel. Raketen fallen, erschellen mit weißem Schein die Dunkelheit. Dort muß der Briten sein.

Oberleutnant Gr. ändert den Kurs, fliegt mit Vollgas hin. Er will an den Bomberstrom. Vierzig Minuten sind sie nun schon oben. Ob man den Feind trifft? Andere Gedanken gibt es nicht. Dann kommt der Augenblick. Ruhig und klar liegt die Stimme des Vorkommanders: „Ich habe einen, Herr Oberleutnant“. Der Stoffkapitän hebt den Bomber, fliegt hin an. Ruhig und gelassen halten seine Worte in der Eigenveränderung wider. „Schaut ihn Euch an, Kameraden“. Wir sehen ihn gleichfalls, erkennen seine vier Motoren, die Tragflächen, das Leitwerk. Blitzschnell arbeiten die Gedanken. Das ist einer von ihnen, die Bomben und Wogebor nach Deutschland tragen wollen, die das Leben unserer Mütter und Frauen, unserer Greise und Kinder bedrohen. Oberleutnant Gr. greift an. Jeder Schuß ist. Wiege Flammen erschellen die Nacht, greifen um sich. Ein leuchtendes Panal des Sieges am nächsten Himmel — Sekunden später ist die brennende Maschine ab. Ein einziger Jubelschrei erfüllt die Enge der Kabine. Tief unten lodert der Brand des abgeschossenen Terrorbombers an, erfüllt weit die Umgebung.

Niemals mehr ist es dabei, wenn Deutschland angegriffen wird. Acht Minuten später erkennt Oberleutnant Gr. einen zweiten viermotorigen. Die Besatzung des Bombers muß Unheil gewittert haben. Der Flugzeugführer kurz wie wild, fliegt Abwehrbewegungen. Doch er wird seinem Schicksal nicht entgehen. Oberleutnant Gr. setzt sein ganzes Mächtigkeits Können ein. Licht nicht mehr von dem Bild. Endlich hat er den Bomber. Nicht ist er ranzgegangen. Wäre noch die Seite des Mondes sichtbar, würde man die Doppeltgelenke des feindlichen Flugzeuges erkennen können. Dann sprechen die Vorwachen. Wieder reicht der erste Angriff aus. Abermals schießen riesige Flammen aus dem Bomber. Wie vom Blitz getroffen rast er brennend nach unten. Dort leuchtet es bald auf. Grün — rot — gelb! Das muß ein „Fackelbinder“ gewesen sein, dessen Raketen nun auf dem Boden des besetzten Westgebietes abtönen. Innerhalb zehn Minuten der zweite hohle Sieg.

Die „Emil-Hyern“ fliegt weiter durch die Nacht. Seitwärts und hinter uns sehen wir Abschüsse. Da waren die Kameraden am Werk, hatten gleichfalls Erfolge. Zunächst aber ist der Luftraum frei vom Feind. Der Befehl ruft uns zurück. Probe Gewächheit ist in uns. Der Briten — das lassen wir — hat seinen Angriff teuer bezahlet. Unsere Nachtjäger werden weiterhin hart auf ihn zuschlagen, wenn immer er kommt.

Heikle Fragen an Ameriy

Englands Schuld an Indiens Hunger

Im Rahmen einer Debatte im englischen Unterhaus über die Genur von Fresserelungen aus Indien wurde Indienminister Ameriy, dem von seinen eigenen Landsleuten wiederholt befragt wurden ist, daß er völlig unfähig für den Vorken des Indienministers sei und der in jeder Weise und bei allen Gelegenheiten Englands große Schuld an der Hungerkatastrophe und den allenthalten ungeheuerlichen Hungertoten in Indien zu verzeichnen sucht, wiederum von verschiedenen Abgeordneten gefragt.

So fragte der Labour-Abgeordnete Soranfen bei der Jeisprechung einer zentralen Meldung: „Dandelt es sich um eine aus Indien nach England gesandte Nachricht, in der das Wort „Hunger“ entfernt worden ist?“ Der Unabhängige Deriberg erwiderte diese Frage mit den Worten: „It is not so, das diese Genur verbunden hat, daß das britische Volk etwas von der Hungerkatastrophe in Indien erfährt?“ Ameriy, dieser Hauptverantwortliche an Englands Unredlichkeit, und Ausbeutungspolitik in Indien und Vertuschungspolitik erkannte. „Aber ich sehe jedoch, wie immer, auf solche heikle Fragen eine klare Antwort zu geben, sondern wie all diesen Fragen fast mit indischer Gleichgültigkeit antwortet.“

Auch bei der Behandlung der Frage der Untertagearbeit der Frauen in indischen Bergwerken sollte Ameriy hinsichtlich der übermäßig schweren Untertagearbeit der an sich schon ausgehungerten und bis zur letzten Kraft ausgeputzten indischen Frauen harbe bekennen. Ameriy mußte auf verschiedene Fragen antworten, daß die Frauen in indischen Bergwerken untertage beschäftigt sind und daß die Rohentlage Indiens immer noch sehr gespannt sei, daß es aber notwendig sei, für besonders wichtige Kriegsgüter Rohstoffe aus Indien auszuführen.“

So beschäftigte Ameriy erneut, daß die britische „antokratische Ausbeuter nicht nur das indische Volk verhungern lassen, sondern daß die völlig ausgehungerten und verelendeten Kinder, oft abgemagert bis zu Skeletten, und dazu noch Frauen, sich um der Profit ihrer englischen Zwangsarbeiter willen töten müssen, damit diese den von ihnen finanziert vom Haune gebrachten Krieg fortzuführen können.

Wieder Schweizer Luftraum verlegt. Amlich wird mitgeteilt, daß am 25. Mai zwischen 8.10 und 8.30 Uhr gemischte Verbände alliierter Flugzeuge, Bomber und Fernjäger die nordwestliche Grenzstrecke der Schweiz überflogen. In der Nacht zum 26. Mai habe ein Flugzeug unbekannter Nationalität um 23.30 Uhr den Schweizer Luftraum überflogen.

Die Volksgarde des Vogelschiffers zeigte sich an. Die Volksgarde des Vogelschiffers, die seit Wochen erfolgreich bei Seeburgungskämpfen gegen kommunistische Vorkommanden an Nordwestfronten kämpft und dabei beträchtliche Erfolge, vor allem bei Francos erzielen konnte, hat dem Feind im Kanal-Seegebiet erneut schwere Verluste zugefügt. Insaesamt hätten die Handliten bei diesem einen Unternehmen über 700 Tote und zahlreiche Wunden erlitten.

Telemannt wurde von Stalin persönlich eingesetzt. Die Washingtoner Presse bringt Einzelheiten über die Dingergründe der Moskauer Reise Telemannt. Daraus ergibt sich, daß Telemannt die Reise nicht auf eigene Faust unternahm, sondern von Stalin eine persönliche Einladung erhielt. Ferner stellt sich heraus, daß das Staatsdepartement, das in solchen Fällen nur sehr ungerne eine Ausreisewilligung erteilt, von Roosevelt angezogen wurde. Telemannt einen Paß zu geben. Moskau hat Telemannt beauftragt einen Paß zu geben. Moskau hat Telemannt beauftragt einen Paß zu geben, weil dessen profolschewistische Haltung

Mit Bomben und Fernjägern

Schwere, aber erfolgreiche Luftkämpfe

Bei den Doppelangriffen nordamerikanischer Bomberverbände gegen die Reichshauptstadt und gegen Südostdeutschland am Mittwoch kam es zu außerordentlich schweren und in dieser Härte bisher selten erlittenen Luftkämpfen der deutschen Verteidigungskräfte mit den feindlichen Bombern und Fernjägern. Schon die letzten Unternehmungen der feindlichen Luftoffensive hatten die heftigen Bemühungen des USA-Luftwaffenkommandos erkennen lassen, die in den letzten Monaten rapide angestiegenen Verluste, besonders an viermotorigen Bombern, durch umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen wieder auf ein erträgliches Maß herabzudrücken.

Neben Ablenkungsmaßnahmen selbständig operierender Fernjägerverbände sowie Ausnutzung von Wetterlagen, die der Abwehr in hartem Maße hinderlich waren, konzentrierten sich die Schutzmaßnahmen der Amerikaner besonders auf eine außerordentlich intensivierte Verhärkung des Jägergeleits. Nachdem der Jagdflug bisher das Hauptmittel der Bomberverbände nicht in dem von den Amerikanern gewünschten Maß hatte verhindern können, wurde bei den neuerlichen Tagesangriffen eine Massenverhärkung von Fernjägern mitgeschickt, die sich sowohl beim An- wie dem Abflug in mehreren Wellen ablösten und den Bombern bis in den Zielraum hinein Schutz geben sollten. Der Rangtreuejäger wurde zum A und D der amerikanischen Bomberangriffe, und seine erhöhte Verwendung ließ bemerkenswerte Rückschlüsse auf die nachhaltige Wirkung der deutschen Luftverteidigung zu. Die genauen Behauptungen von den angeblich geringen Eigenverlusten bei den Angriffen auf Deutschland wurden durch die neuerliche Erhöhung des Jagdfluges von selbst Bögen gestrichelt. Heute ist es so, daß das amerikanische Bomberkommando für seinen Angriff mehr Jäger als Bomber einsetzen muß, um so wenigstens zu versuchen, das Risiko der Viermotorigen der Rangtreuejäger einzuermessen zu lassen.

Auch der Mittwochsangriff der Amerikaner war wieder durch das große Kontingent an Fernjägern gekennzeichnet, das den Viermotorigen bis in den Raum der Reichshauptstadt eine gewisse Sicherheit vor den unheimlichen Angriffen der deutschen Jäger geben sollte. Es ist bezeichnend, daß die Feindformationen nicht in direktem Kurs nach Berlin flogen, sondern wieder den Weg über die Nordsee nahmen, um auf diese Weise erst möglichst spät mit den deutschen Abwehrkräften in Berührung zu kommen. Dennoch wurden die amerikanischen Bombergruppen bereits bei ihrem Anflug von Nordwesten her von den deutschen Jägern und der Flakartillerie wirksam abgeblockt. Dabei kam es

auch zu außerordentlich heftigen Zusammenstößen mit den feindlichen Jagdformationen, die den deutschen Jägern immer wieder den Weg zu den eigentlichen Zielen, den Bombern, verlegen wollten. Unsere sehr angreifenden Jäger wurden dadurch vor schwere Aufgaben gestellt. Jeder Abschluß mußte von ihnen in hartem Kampf erzwungen werden. Obwohl die starke Bewölkung den Einblick der deutschen Jäger teilweise stark beeinträchtigte, ließen sie den Gegner bereits auf dem Anflug mehrfach zu erblitzten Luftkämpfen, bei denen sie sich rücksichtslos einsetzten und oft bis auf Kammhöhe an die feindlichen Flugzeuge heranfliegen, um ihnen dann den Todesstoß zu versetzen.

Hart nördlich Berlin erreichte das Ringen der deutschen Jäger mit den USA-Bombern und Fernjägern seinen Höhepunkt. Die Luftkämpfe setzten sich dann bis über den Kern des Stadtgebietes fort, wo nun auch die Flak mit einem schweren Vernichtungsgeschwader in die Kämpfe eingriff. So konnten allein über Berlin selbst und im engeren Umkreis der Reichshauptstadt mehrere Abschüsse von viermotorigen Bombern beobachtet werden. Ohne Verhärter ließen die Amerikaner ihre Bomben aus.

Auf dem Rückflug der USA-Bomber kam es erwartungsgemäß zu Luftkämpfen, in denen die deutschen Jäger durch immer neue Planenführung durch die feindlichen Jagdformationen hindurch die bereits ausgeschlagenen Bomberflotten fortlaufend beanspruchten. Eine Zahl weiterer Bomber fiel hier den deutschen Kanonen und Maschinengewehren zum Opfer. Daß es den Amerikanern auch diesmal nicht gelungen ist, mit dem verstärkten Jagdflug einen zureichenden Sicherheitskoeffizienten für die Bomber einzuschalten, beweist die Zahl von 48 abgeschossenen viermotorigen Flugzeugen gegenüber 19 vernichteten USA-Jägern.

Auch die von Italien aus getarnten Bomberverbände der 15. USA-Luftflotte, die gegen den Wiener Raum operierten, waren ständigen Angriffen deutscher Jagd- und Fernjägergeschwader ausgesetzt. Sie wurden von unseren Verteidigungskräften bereits beim Anflug über dem Alpengebiet. Obwohl auch hier starke Fernjägerverbände einen Ring um die Bombergruppe zu ziehen versuchten, konnten unsere Jäger immer wieder zu den Bombern vordringen. Besonders im Wiener Becken führten die heftigen deutschen Jagdangriffe zu Abschüssen, während sich beim Rückflug im Gebiet des Rastbüchel zwei noch einmal ein Höhepunkt der Luftschlacht entwickelte. Insgesamt führten die Angriffe der Jäger und Fernjäger zur Vernichtung von 11 Bombern und fünf Jägern über Südostdeutschland.

Senjuren für die Kleinen Staaten

Churchill über die britische Erpresserpolitik

Minister Churchill mußte zur Vermeidung der öffentlichen Meinung vor dem britischen Unterhaus einen seit langem angelegten Ueberblick über die außenpolitische Lage Englands geben. Seine Ausführungen zeichneten sich durch den gewöhnlichen Phrasenreichtum und das Bemühen aus, allen akuten Problemen aus dem Wege zu gehen oder sie durch nichtssagende Redensarten zu verschleiern. Mit einer Wichtigkeit, die im umgekehrten Verhältnis zu der Wichtigkeit steht, die das britische Empire dank Churchills Katastrophopolitik mehr und mehr verliert, erteilte Churchill in überheblicher und zynischer Sprache den neutralen und kleineren Nationen Senjuren, wobei es heißt lobte, teils lobte.

In langweiligen Erörterungen befahte sich der Totengräber des englischen Weltreiches mit den Besatzungen Englands zu den Wälfen, von denen er sich mit Hilfe seiner Erpresserpolitik die Förderung seines Krieges verspricht. Dabei gelote sich erneut das unverhüllte Bekreben, fremde Völker ohne Rücksicht auf ihre Lebensinteressen für die selbstverherrlichenden Ausbeutungsziele der Anglo-Amerikaner und ihrer kolonialistischen Verbündeten einzuspinnen und hintern zu lassen.

Das die britische Öffentlichkeit am härtesten beschäftigende Problem nämlich der wachsenden Gefahr des Empire und die Frage der Zukunft des britischen Weltreiches erwiderte Churchill mit seinem Wort. Immerhin mußte er angeben, daß die Empire-Konferenz, von der er sich einen neuen Auftrieb seiner verbrecherischen Kriegspolitik versprochen hatte, ein Fehlschlag gewesen ist, und daß der Verlust, einen letzten Empire-Block der Machtverlusten des USA-Imperialismus und dem Machtvorsprung der Sowjetunion entgegenzusetzen, gescheitert ist. Churchill sah sich zu dem Eingeständnis gezwungen, daß England mit zwei großen Verbänden arbeite, die, wie er wörtlich erklärte, „in gewisser Weise an Macht das britische Empire weit übersteifen“. Die restlose Kapitulation der britischen Verbündeten kam insbesondere in der Festhaltung Churchills zum Ausdruck, daß er in Bezug auf Tito und Polen sich dem Machtstreben des Kremls widerstandslos hängen mußte. Die alten Garantieverpflichtungen, die England an Jugoslawien und Polen gesehen hat, um den Krieg gegen Deutschland entstehen zu können, wurde von Churchill heimlich verschwiegen.

Geradezu widerlich klang auch dem Munde des britischen Premierministers sein gedankeltes Mißgeschick mit den Fernjägern Söldner, wo dank der anglo-amerikanischen Kriessführung, Rot, Brand und Terror über das Land herabgebrochen sind.

Den sonst üblichen Versuch, die Atlantik-Charta als den Mittelpunkt der britischen Außenpolitik hinzustellen,

35000 Mann eingeschlossen

Die erfolgreichen japanischen Operationen bei Yonag

Über 30000 Tschungling-Truppen aus 18 Divisionen der sechs Armeen unter General Tschingantung und aus 20 Divisionen unter den Generälen Tangung und Quisungnan sind, nach japanischen Berichten, in weniger als zehn Tagen seit dem 12. Mai im Gebiet weithin Yonag in der Provinz Honan in die Flucht geschlagen worden. Schnell vorrückende motorisierte japanische Einheiten eroberten am 16. Mai den strategisch wichtigen Changshuipark im Vorkriegs-Land. Nach Besetzung der 14. und 17. Armeekorps am 18. Mai Yonag ein und schnitten damit die Yunghai-Bahn ab.

Im Zusammenwirken mit anderen japanischen Gruppen sind nunmehr im Dreieck Hsinan-Lianungtang-Yonag 35000 Tschungling-Truppen, die aus der Yonag-Niederung geschleitet waren, eingeschlossen.

In den frühen Morgenstunden des 19. Mai eröffneten die japanischen Truppen eine Offensive gegen die hart ausgebauten Tschunglinger Verteidigungsstellungen sieben Kilometer nordwestlich von Yonag. Unterstützt durch ein wirksames Luft- und Artilleriebombardement eroberten die japanischen Truppen Tschingantung und Lingchung und sind zur Zeit im Angriff auf Changshung, einem stark ausgebauten Verteidigungswerk an der Spitze eines Berges, um das bittere Mann-gegen-Mann-Kämpfe wüten. Tschunglings Hauptverteidigungsstellung an der Yunghai-Bahn, Yonag, ist nunmehr genommen. Starke japanische Einheiten, die in der Nacht zum 9. Mai den Gelben Fluß

unterlich Churchill angeht, seiner wachsenden Abhängigkeit von Moskau. Er hat einsehen, daß auch mit dem vrasenreichsten Vorkriegswort dieses Wahnsinns nicht mehr zu verteidigen ist, da es an allen Ecken und Enden den Wälfen und Korruptionen der Volkswirtschaften widersteht.

Zum Schluß rief Churchill die dem deutschen Volk aus englischem Munde gewohnten Vernichtungs- und Ausrottungsdrohungen aus und bestand erneut auf einer bedingungslosen Kapitulation und Herabsetzung Deutschlands. In hohen Tönen versprach er dem englischen Volk die künftige Weltordnung durch einen „Weltfrieden“ und ähnliche Phantasiegebilde in der Doffmann, durch herartige Verprechungen eine Verschleierung der antokratischen-kolonialistischen Kriegsziele zu erreichen, in deren Dienst die Verbrecherpolitik Churchills steht.

Wir allein haben den Krieg erklärt

Schwere Vorwürfe eines englischen Abgeordneten gegen die Regierung — Das Schicksal der von England ins Verderben gestürzten Nationen

Stockholm, 26. Mai. Eine bezeichnende Antwort auf die Verleumdung Churchills und Edens im englischen Unterhaus, die britische Außenpolitik zu verteidigen, wobei die Ziellosigkeit dieser Außenpolitik und das Fehlen jeglichen echten Kriegszieles klar zutage trat, gab der Abgeordnete Greenwood, indem er erklärte:

„Es ist unbedingt notwendig, der Welt ein klares Bild über die künftige Weltorganisation zu geben, als es Churchill in seiner Rede am Vortage getan hat. Wenn wir die Anwendung der allgemeinen Grundzüge der Atlantik-Charta bis nach dem Kriege aufschieben wollten, werden sie niemals ihre wirkliche Bedeutung erlangen und sehr lange nicht verwirklicht werden können.“

Einen schweren Vorwurf gegen die Regierung erhob Greenwood schließlich mit den Worten: „Wir allein von den Großmächten, die jetzt im Kampf stehen, haben den Krieg erklärt. Es bestand kein Zweifel daran, daß diese Tatsache uns die Pflicht auferlegte, für jene Nationen zu sorgen, die infolge dieser vorläufigen Handlung der englischen Regierung überant wurden. Die Regierung muß einsehen, daß diese Pflichten erfüllt werden müssen.“

Damit hat die Frage nach den Kriegsziele Englands und dem Schicksal der von England ins Verderben gestürzten Nationen, wie aus den Bemerkungen Greenwood's hervorgeht, in den Reden Churchills und Edens keine Beantwortung gefunden. Daß aber über das Schicksal der kleinen Nationen im Falle eines alliierten Sieges kein Zweifel besteht, läßt folgende Äußerung Greenwood's erkennen: „Ich glaube, die Neutralität ist jetzt ein überholter Standpunkt.“

von der Provinz Shann aus an mehreren Stellen überquerten, zerschlugen die 7. Tschunglinger Armeekorps unter General Chianglingwen und schnitten mit der Einnahme von Tschingantung die Yunghai-Bahn ab. Zwei Abteilungen der japanischen Truppen rückten ostwärts und westwärts entlang der Yunghai-Bahn vor und eroberten nach der Vernichtung verschiedener Tschunglinger Formationen Hsinan in der Provinz Honan. Eine andere japanische Abteilung eroberte am 18. Mai von Quansintang kommend, Chenshien und besetzte damit ein Drittel der gesamten Strecke der Yunghai-Bahn. Von Norden vorkommend, eroberte eine weitere starke motorisierte japanische Formation Yungmei, 18 Kilometer südlich von Yonag, und schnitt damit den Tschungling-Truppen die Möglichkeit für eine Flucht nach dem Süden ab.

10 Feindflugzeuge abgeschossen

Am 24. Mai erschienen in den Gewässern in der Nähe von Tschingantung feindliche Streitkräfte und griffen die Insel aus der Luft an. Die auf der Insel stationierten Einheiten brachten 80 Flugzeuge zum Abbruch.

„Die Opfer vielleicht vergeblich“

USA-Eingeständnis der hohen Verluste im Luftkrieg
Im Rahmen eines Auftrages in „Morgonbildungen“ des von der amerikanischen Journalist Marquis Childie die hohen Verluste, die der Luftkrieg in Europa die Vereinigten Staaten kostete. Hinzukamte noch der Verdacht, so heißt es u. a., daß die ganzen im amerikanischen Vorkrieg über Europa gebrachten Opfer leicht vergeblich sein könnten.



Aus dem Heimatgebiet

Pfingstliches Lied

Junge Birkenreiser
Stehn vor jedem Tor.
Reichlich rührt ein teiler
Wind der Mäntlein Flöz.
Reifer Tulpen Freudenflammen
Lob'n mit frühem Mohn zusammen.
Alle, die vom Lichte kommen,
Blühen zum Licht empor!

Lustend weht ein Brodem
Grüner Saat entlaß.
Gottes Schöpfersodem
Hanscht im Sphärenklang.
Rechen, die zur Sonne flammen,
Rechen, die im Plan verschwimmen,
Hübeln mit gelbem Stimmem
Rechen Tobaciana!

Spürt ihr, wie das Leben
Wundermächtig kreist,
Und im Händegeben
Lichte Wege weist?
Dah' auch wir uns freigerungen,
Sichhaft Nacht und Rot bezwungen,
Hündet wie mit Feuerzungen
Der lebendige Geist!

Geinrich Knodex.

27. Mai 1944

Gedenktage: 1844: Der Schweizer Reformator Johannes Calvin geb. — 1840: Der Gelehrter Niccolò Paganini geb. — 1874: Der Dichter Richard von Schickel geb. — 1870: Reichstatter Dr. Lammer geb. — 1910: Der Bakteriologe Rob. Koch geb. — 1917 (bis 21. Juni): Erste große Schlacht in Flandern von der Oise bis zur Aisne (Wortschlacht). — 1918: (bis 8. Juni): Schlacht bei Soisson und Reims. — 1941: Chanla auf Kreta genommen. Geiradstruppen erreichen die Südbucht. Das Schlachtschiff „Blücher“ im Kampf gegen sechsfache Uebermacht mit dem Flottenchef Admiral Lueltens 400 Seemannen weiltig versenkt. — 1942: Nordausflug auf den Kellertretenden Reichspräsidenten H. Obergruppenführer Heubrich in Prag.

28. Mai 1944

Gedenktage: 1840: Der Maler Hans Makart geb. — 1892: Der Baumeister Theodor Fischer geb. — 1872: Der Forschungsreisende und Geograph Leonhard Stiglmund geb. — 1892: Der Führer der Selbstschützer „Wolf Diller“, H.-Obergruppenführer Epp Dietrich, geb. — 1908: Der General Karl Eismann geb. — 1940: Kapitulation der gesamten belgischen Armee unter König Leopold III. Auflösung der französischen Armee im Raum südlich Lille. Die deutsche Reichswehrtruppe über dem Nationalpark von Longwood.

29. Mai 1944

Gedenktage: 1465: Gründung der Universität Greifswald. — 1694: Der kaiserliche Feldherr Gottfried Heinrich Graf zu Papenheim geboren. — 1809: Der Geschichtsforscher Johannes von Müller geb. — 1809: Sieg der Tiroler am Berge Joch. — 1880: Der Staatsmann Ulrich Graf von Brodorski-Kanauk geb. — 1880: Der Geschichtsforscher Oswald Spengler geb. — 1896: Der Generaladmiral Wolf Carl geb. — 1918: Einnahme von Solferino. — 1940: Wilde Fahrt der englischen Expeditionsmarine zur Küste Briten und Norweger an der Erzhavn gelandet und in Narvik eingedrungen.

Staat Neuenbürg

Übung des Alters. Am Pfingstmontag begeht unser Mitbürger Christian Müller seinen 80. Geburtstag. Von Beruf Goldarbeiter arbeitete er etwa 25 Jahre in der hiesigen Firma Bleyer und anschließend noch weitere 13 Jahre in der „Senfen- und Eisfabrik Hauelsen & Sohn. Herr Müller erfreut sich trotz seines hohen Alters besonders guter körperlicher und geistiger Frische. Ein solches Befinden wünschen wir ihm noch viele Jahre.

Bad Wildbad

Jugendbesuch im Bazar. Vor kurzem war die Jugendgruppe Gräfenhausen im Teilsazarett RSB-Wildbad. Schon am Abend haben die Besonderen die Rädel des Jugendgruppen mit ihren geheimnisvollen Körben und Flaschen abgeholt. Bei dem mitgebrachten Kuchen mit Kaffee und guter Frischmilch entwickelte sich in dem großen Saal des Wildbades bald eine frohe und warme Stimmung. Zahllos pausenlos ließ die Jugendgruppe unter ihrer rührigen Leiterin ihre Weisen erklingen und erfreute sich durch frisch vorgetragene Gedichte. Bei dem gemütlichen Zusammenkommen knüpften sich freundschaftliche persönliche Beziehungen an, welche die Besonderen alle durchgemachten Strapazen und Schmerzen bald vergessen ließen. Es war für alle erhebend zu erleben, wie sehr die Heimat an ihrem Gesicht teilnimmt, ihnen das Schwere leichter tragen helfen will. Wieder einmal hat sich erwiesen, wie in unserer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft einer für den anderen einsteht und jeder Besondere, dessen Wunden wieder geheilt sein werden, wird sich freudig wieder in die Front einreihen, die vor dieser wunderbaren deutschen Heimat steht, um uns den Endsiege zu erkämpfen.

Constituierte, 28. Mai. Der Obergefreite Gottlob Genthner, Schneidermeister, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Stand der Obstgärten

Ein Gang durch unsere Obstanlagen vermittelt jetzt schon Einblick in die Aussichten für den kommenden Herbst. Die Steinobstblüte ist beendet. Das Wetter war der Blüte nicht gerade förderlich, doch sind Schäden größeren Ausmaßes nirgends festzustellen. An Zwetschgenbäumen äußern sich vielerorts die Frostschäden der vergangenen Jahre und es wird geräusche Zeit vergehen, bis die stark geschwächten Bäume wieder zu normaler Frucht kommen. Anders bei Kirschbäumen. Hier war der Blütenanfang überraschend gut und die Fruchtbildung läuft, wo die Schädlingeabkämpfung energisch betrieben wurde, zu großen Hoffnungen berechtigend. Die Kernobstblüte ist mancherorts schon im Abklingen. Es wird ein Birnenjahr geben, wogegen Äpfel etwas in den Hinterrund treten. Immerhin trifft diese Prognose nicht für alle Gemeinden unseres Bezirks vollwertig zu. Spätäpfel scheinen da und dort besser wegkommen. Leider tritt, durch die herrschenden Witterungsverhältnisse bedingt, der Apfelblütenstecher stark in Erscheinung. Eine raschere Beendigung der Blüte würde der Entwicklung des Fruchtanlasses sehr förderlich sein.

Der Malter tritt nicht überall gleich stark auf; die durch diesen Schädling verursachten Beschädigungen bewegen sich besser in mäßigen Grenzen, dagegen ist der Traubenwurm in verschiedenen Gemeinden zu einer wahren Landplage geworden. Besonders im Kirchengäu kann man Baumstämme beobachten, die völlig kahl gefressen sind. Zunächst wurden die Kirschbäume davon befallen, da jedoch der gefährliche Schädling wandert, so bald er nicht mehr am befallenen Baum

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.16 Uhr bis morgen früh 4.59 Uhr
Mondaufgang 10.10 Uhr Monduntergang 1.03 Uhr

findet, sibt er schon in den edelstigen Apfelbäumen, um sein Unwesen weiterzutreiben. In sogar Apfelbäume zeigen recht deutlich Frostschäden. Hier erweist sich wieder die Wichtigkeit des so oft Gesagten und Geschriebenen, daß die Anlegung von Baumgürteln und die Durchführung der Winterprüfung unerlässliche Voraussetzungen bleiben für eine gesunde Entwicklung unserer Obstbäume. Die aufgewendete Mühe macht sich in jedem Falle bezahlt. Die vom Frostspanner befallenen Bäume zeigen durchwegs gut entwickelte Blüten, aber die Fruchtentwicklung wurde durch das Dazwischen-treten der erwähnten Schädlinge gehindert und vielfach gänzlich verhindert. Mancher Obstbauer mag die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn er sein Grundstück betritt, um seinen vermehrten Ernteertrag abzuschätzen. Die Allgemeinheit aber ist der Mitteiltragende und die maßgebenden Stellen werden mit Nachdruck ihre alte Forderung auf energische Schädlinge-bekämpfung erheben.

Mit 58 Liter Schnaps und 1000 Zigaretten im Zug festgenommen

Auf dem Bahnhof Wieschen wurde von einer Augstreife ein Pärchen der Bahnpolizei übergeben, das aus Berlin kam und eine Reise ins Ob- und Unter- und Berufs-mittelstufen beabsichtigte. Es handelt sich um einen 34 Jahre alten Mann und eine 31 Jahre alte Frau. Das Pärchen führte in seinem Gepäck 58 Liter Schnaps in zwei Kanistern, etwa 1000 Zigaretten und einen Sack mit sich, die Frau war außerdem im Besitz von etwa 1000 RM. Bargeld. Als die Festgenommenen im Wieschener Bahnhof von der Augstreife der Bahnpolizei übergeben wurden, führten der Mann. Er kam allerdings nicht weit, denn schon am anderen Morgen konnte er in Wieschen erneut festgenommen werden. Das Pärchen befindet sich bei der Wieschener Kriminal-polizei in Haft. Schnaps, Zigaretten und Sack sowie die 1000 RM. Bargeld wurden ebenso wie die beiden Schieber von der Polizei in sicheren Gewahrsam genommen.

Ehrentafel des Alters

29. Mai 1944: Frau Luise Staub, geb. Wed. Neuenbürg, 71 Jahre alt.

Theater und Film

Staatl. Kurial Wildbad

Sonntag, 28., Montag, 29. und Dienstag, 30. Mai
„Gefährlicher Frühling“

Der Zauber des Frühlings und die Romantik einer wiedererwachenden Liebe geben diesem stimmungsvollen Kinofilm jene wohlthuende warme Atmosphäre, die den tiefen Eindruck des liebenswürdigen Lustspiels bestimmt. Aus dieser so gut gewobenen Atmosphäre heraus erwacht die psychologisch mit wunderbarer Feinheit entwickelte Handlung, zieht die Begegnung des Professors Lorenz mit dem jungen Mädchen Renate einer anmutigen Vision gleich vorüber.

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau.

Kurial-Bühnenspiele Herrnsalb

Montag den 29. Mai: „Tonelli“

„Tonelli“ ist ein Bavarialfilm aus der bunten Welt der Kritiker, ein Film, in dem bewegende Kammermusik und packende Massen Szenen durch eine spannende Kriminalhandlung verknüpft sind. Untere wird zur Schuld und Schuld zum Verbrechen... Unerwartet und heruntergelassen schlägt sich der des Wortes Verdächtige als Dandylanger durchs Leben, bis er eines Tages mit einem ergebnissen kleinen Klebmaße einen neuen sensationellen Drahtseilakt einleitet und durch diesen — unter falschem Namen — zu neuer Berühmtheit gelangt.

Im Vorprogramm: Kulturfilm und Deutsche Wochenschau.

Neuenbürg - Turnhalle
Pfingstsonntag den 28. Mai 1944, abends 7 Uhr
Großer Bunter Abend!
Mitwirkende: Mitglieder des Stadttheaters Pforzheim
Tilly Fensterer / Annelis Simon / Elisabeth Roskötter
Eva Leib / Städt. Musikdirektor Hans Leger / Curt Müller
Gibhausner / Nohe / Windgassen
Eintrittspreis RM. 2.—
an der Abendkasse und im Vorverkauf Modehaus Schumacher

Mädel-Gruppe 29/401
Neuenbürg.
Zur Wanderung am Pfingst-Sonntag treffen wir uns um 8.30 Uhr d. Auto-König. Dienstleistung.
Die Standortführerin.

Neuenbürg.
Felle
sorgt und reißlos abliefern, sonst geben dieselben durch die Wollen dem Verderb entgegen und der Wirtschaft verloren.
Johannes Bückle
Fellhandlung — Bahnhofsstr. 17.


Sparen ist Pflicht!
Es Pfingst wandern in die Spar-büchse, wenn Sie
HIPP'S KINDERNÄHRUNG
mit Milch und Malt im Nach-milchbeutel vorziehen.

VAUEN

Schutzmarke
„VAUEN“
pflöglich behandeln,
dann wir können z.Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. — Mit diesem Bescheid müssen wir möglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam um-gehen mit
VAUEN-PFEIFEN
MURNBERG

Sie sparen Seife,
wenn Sie zum Waschen stark beschmutzte Hände **Flamox** aus den Seifenwerken **Flammer** benutzen. Flamox ist kriegsbedingt nicht in jeder Menge lieferbar, verwenden Sie es deshalb sparsam.
Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn
Lagerplatz
offen oder gedeckt mit Bahn-, möglichst jedoch auch Wasseranschluß zu kaufen oder zu mieten.
Angebote unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.


Wer mit Werkzeug umgehen kann, ist noch längst kein
Rundfunk-Fachmann
Deinem Gerät etwas, so bring es zum Rundfunk-Instandsetzer!
Dann hast Du wieder Freude am Rundfunk-Festabend.
ALHACA
Calmbach (Fernspr. 265)
Anerkannte Rundfunk-Werkstätte


Die Arbeitskraft
Der Haushalt ist kostbar, und das wird unbedingt zu beachten sein. Aber-linge können wir keine Reparaturen ausführen. Diese sind heute für unsere Fälle und vor allem für unsere Kollegen bestimmt. Auch CHINOSOL kann deshalb nur sparsam abgegeben werden.

Birn-, Kirsch- und Nußbaumstämme
sowie Laubbäumhölzer aller Art gegen Herabgabe von Laubbäumholz(einkaufs)preisen laufend zu kaufen gesucht.
Sägewerk Langenfeinbach, Inh. Hummel & Bradbeck, Langenfeinbach, Telefon 7.

Vertrauensstelle
sucht selbst, Hegergasse, 25-jährige Professionsinhaberin a. L. anderem Berufszweig.
Angebote mit Gehaltsangabe unter Nr. 944 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Menstr. 4, Telefon 11 65 81 sucht:
Kraftfahrer, Kraftfahr-ankerklinge, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Buchhalter, Stenografen, In-genieure, Maschinbuchhalter(innen), Abrechner(innen), Buchhalter u. Lohnbuchhalter(innen), gelernte Kaufleute, Zahntechniker(helfer), Ankerlinge für Zahntechniker, Küche, Schweißmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen Schneider(innen), Bäcker(innen).
Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zutreffende Arbeitsamt.

10 Mark pro Tag in bar
zahlen wir bei Krankenhaus-entgelt für 1,75 RM. Monatsprämie in der Altersgruppe 16—45 Jahre. Außerdem führen wir: Krankheitskostentafel (bei Krankenhausbehandlung I., 2. und 3. Klasse) u. Tagelohn-Tarife. Deutsche Krankenversicherung-A.-G. Landesdirektion für Südwestdeutschland, Stuttgart-S. Postfach 14, Ruf 71163.

Tüchtige bestempfohlene
Buchhalterin u. Kontoristin
33 Jahre, sucht
Vertrauensposten
am liebsten in Hotel oder Bazar bei freier Station.
Angebote erheben an Frau Berta Hülsen, Postfach a. Heilbr., Boldbaumstraße 13.

Berufstätige ledige
Mutter
sucht für ihren ergebundenen Säugling (Söhnchen best. Eltern) liebevoll
Pflege- bzw. Adoptiv-Eltern.
Sohn-Ausstrahl ist vorhanden.
Angebote unter Nr. 945 an die Engländer-Geschäftsstelle.
Wildbad.
Wir suchen für Mitte Juni oder Anfang Juli für etwa 3—4 Wochen
2 Zimmer
entl. mit Pension.
Angebote unter Nr. 946 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Wo ist
ausbauähigem Betrieb der Metallwarenbranche
Gelegenheit geboten, sich an einem industriearmen Plage niederzulassen?
Angebote unter Nr. 943 an die Engländer-Geschäftsstelle.
Wildbad.
Tüchtige
Bedienung

auch ausbühlerweise sofort gesucht.
„Grüner Hof“.
Engländerbrand.
Verkaufe einen schönen, guten
Arbeitsstier
oder tausche gegen gute
Arbeitsstiere
oder gegen ein frommes zugewiesenes
Pferd.
Sermann Halpel.


Getunde Kinder sind des höchste Glück unseres Volkes. Achte auf die richtige Ernährung
Wildbad.
Wir suchen für Mitte Juni oder Anfang Juli für etwa 3—4 Wochen
2 Zimmer
entl. mit Pension.
Angebote unter Nr. 946 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Kaufe laufend
Birn-, Kirsch-, Zwetschgen- und Nußbaumstämme.
Emil Neuweller, Waldrennach, Calmbach.
Suche einen schwarzen u. einen schwarz-grünen
deutschen Schäferhund
Alter 10 bis 15 Monate, beide scharf und mit Stammbaum.
Hans Seyfried z. „Krone“.
1893 = 50 Jahre = 1943
Schlacht-Pferde
kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte).
Gottlob Riedl, Pflanzschlichterei, Inh. M. Höflich, Pforzheim, Fernspr. 7254.

Es gibt keine
dunkle u. schlechte Ansichten
über das Leben.

Renate
Peierle hat heute sein
Schwesterchen bekommen.
In Dankbarkeit
Else Fritze
Paul Fritze
Wildbad - Waldhotel
26. Mai 1944

Wir haben uns verlobt
Hilde Wepfer
DRK.-Schwester
Max Henger
Uffz. - stud. pharm.
Kirchheim Teck Neuenbürg
Württ.
Pfingsten 1944

Die Verlobung ihrer Kinder
Hilde und Max
beehren sich anzuzeigen
Dr. med. Alfred Wepfer
und Frau Adl. geb. Ries
Kirchheim Teck.
Reg.-Rat Karl Henger u.
Frau Eugenie geb. Tröster
Neuenbürg/Württ.
Pfingsten 1944

Ihre Kriegstraueung geben
bekannt
Adolf Maisenbacher
O'gefr. z. Zt. in einem Res.-Lat
und Frau
Geetel Maisenbacher
geb. Pfenninger
Calmbach, Mai 1944

Deine Wünsche
noch dem Krieg
erfüllt ein
Sparkassen-
Buch
der
Kreissparkasse
Calw



Wir beginnen unseren ge-
meinsamen Lebensweg
Kaël Zoller
O'gefr. z. Zt. Wehrmacht
Geetel Zoller
geb. Fritz
Calmbach Neuenbürg
Wildbaderstr. 539 Pfäferstr. 18
27. Mai 1944

Ihre Vermählung geben be-
kannt
Oskar Schaufler
Feldwebel
Aline Schaufler
geb. Becht
Pforzheim Gräfenhausen
27. Mai 1944

Ihre Vermählung geben be-
kannt
Karl Burger
Uffz. in einem M.-G.-Batt.
Marta Burger
geb. Wolfinger
Kirchgang Pfingstsonntag
1/3 Uhr
Gräfenhausen

Staatl. Kursaal
WILDBAD
Sonntag den 28. Mai 1944
16 und 19.30 Uhr
Montag den 29. Mai 1944
19.30 Uhr
Dienstag den 30. Mai 1944
14 und 19.30 Uhr
**Gefährlicher
Frühling**
Kulturfilm und
Die Deutsche Wochenschau
Jugendliche über 14 Jahre
zugelassen

Das Haus für den
guten Einkauf
in **Damen- u. Mädchen-
KLEIDUNG**
in Pforzheim
E. Berner
Ecke Metzger- u. Blumenstraße

Kursaal-Lichtspiele
Merrenalb
Montag den 29. Mai 1944
16 Uhr und 20 Uhr

TONELLI
Ein Artistenfilm voll atem-
beraubender Spannung
Die Chieminger Seeschlacht
Kulturfilm
Die Deutsche Wochenschau
Jugendliche unter 18 Jahren
nicht zugelassen
Eintritt RM. —,80 und RM. 1.—
Besucher in Uniform halbe Preise

Feldrennach, den 27. Mai 1944
Unerwartet traf uns die schmerz-
liche Nachricht, daß mein lieber
Mann, unser herzensguter, hoff-
nungsvoller Sohn und Bruder
Geir. Ludwig Schifferle
für seine liebe Heimat im Alter von 31 Jah-
ren sein junges Leben gab.
In tiefem Leid:
Die Gattin Fanny Schifferle, geb. Guth.
Familie Ludwig Schifferle.
Wir wollen seiner in Stille gedenken.

Gräfenhausen, den 26. Mai 1944
Todes-Anzeige
Meine über alles geliebte Gattin, unser Im-
mer treubesorgtes gutes Mütterlein, Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Mina Buchter
geb. Buck
wurde uns heute im Alter von nahezu 68 Jah-
ren nach schwerem Leiden jäh entlassen.
In tiefem Leid:
Der Gatte Wilhelm Buchter. Der Sohn
Wilhelm Buchter u. Frau Elise, geb. Wol-
finger. Rudolf Leemann z. Zt. im Osten
und Frau Nelly, geb. Buchter, vier Enkel-
kinder und alle Anverwandten.
Beerdigung Montag, 29. Mai, nachm. 3 Uhr.

Schwann, den 26. Mai 1944
Todes-Anzeige
Unsere liebe Mutter, unsere herzensgute
Großmutter, Frau
Christiane Keller
geb. Gröner
wurde nach langen Leidenstagen im 78. Le-
bensjahr in die ewige Heimat abgerufen.
In stiller Trauer:
Familie Eugen Bachteler. Familie With.
Keller. Familie Karl Keller. Familie Karl
Erb. Eugen Keller.
Beerdigung Pfingstsonntag nachmittags 5 Uhr.

Wildbad, den 27. Mai 1944
Danksagung
Für die herzlichen Beweise wohlwunder
Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben
Frau **Berta Lindenberger** und Kind
Monika sowie für die tröstlichen Worte
des Herrn Geistlichen und den Gesang des
Kirchenchors sage ich innigsten Dank.
Hermann Lindenberger
mit seinen zwei Kindern.

Langenbrand, den 27. Mai 1944
Todesanzeige
Heute durfte unsere lb. Schwester, Schwä-
gerin und Tante, meine liebe Braut
Rosa Schwitzgäbele
im Alter von 25 Jahren nach schwerer Krank-
heit in die ewige Heimat eingehen.
In tiefer Trauer:
Die Brüder Wilhelm und Eugen Schwitz-
gäbele im Felde. Die Schwägerin Elisabeth
Schwitzgäbele. Der Bräutigam Erwin Die-
terle im Felde mit Kind Ingridle.
Beerdigung Pfingstmontag nachm. 2 Uhr.

Wildbad, den 26. Mai 1944
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteil-
nahme an dem uns so schwer betroffenen
Verluste meines lieben Mannes, unseres lieben
Vaters **Adam Trauth** sagen wir für alle
schriftliche und mündliche Teilnahme herz-
lichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn
Geistlichen für die tröstenden Worte, sowie
dem Kirchenchor und allen denen, welche ihn
zur letzten Ruhe geleitet haben. Die trauern-
den Hinterbliebenen: Frau Anna Trauth und
Kinder sowie alle Verwandten.

Calmbach, den 27. Mai 1944
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteil-
nahme beim Heimgang unserer lieben Mutter
Christine Stoll danken wir herzlich.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Birkenfeld, den 27. Mai 1944
Danksagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teil-
nahme, die uns beim Heidentode meines
innigstgeliebten, unvergesslichen Mannes und
lieben Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Brü-
ders, Schwagers und Onkels Uffz. **Otto
Seyfried** zuteil wurden, danken wir aufs
herzlichste. Besonders danken wir dem Herrn
Geistlichen für seine tröstlichen Worte, so-
wie dem Sängerbund und all denen, die
unsarem lieben Oeffallenen bei der Trauer-
feier die letzte Ehre erwiesen haben. In
tiefem Schmerz: Frau Hedwig Seyfried mit
Töchterchen Heide sowie alle Anverwandten.

**Wieso spart ein
Lappen alle paar
Jahre einen Anzug?**
Wer täglich Öl- und Teerfinger
am Arbeitsanzug abwischt, dem
geht der Anzug doppelt so schnell
entwei. Das ist ja klar: die Öl-
und Teerflecken müssen gründlich
herausgewaschen werden und
dabei wird der Anzug jedes Mal
besonders strapaziert! Heute,
wo Stoffe knapp sind, müssen
wir alles tun, um alte Sachen
länger zu erhalten. Daher Öl-
und Teerfinger stets am Lappen
abwischen, niemals am Anzug!
Guter Rat von **IMI special**

Ein eigenes Haus
Ist durch steuerbegünstigtes
Kaufen planmäßig vorbereitet
Verlangen Sie kostenlos den
Katalog W 8 von Deutschland
güter Sparkasse
GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

**Nahrungsmittel
weise einteilen.**
Gerade jetzt, wo wir nicht im
Überfluß schwelgen können, muß
alles sehr sorgfältig verbraucht wer-
den. Auch zugebittete Eier sollten
nur dann Verwendung finden,
wenn es unbedingt nötig ist.
Manches Ei ist
Gavamol
eingelagert, erfüllt zur rechten Zeit schon
nach beizurenden Zwecken in GARANTOL
halten sich Eier 1 Jahr lang!

Vertrauen!
ARZNEIMITTEL

MONDAMIN
SEIT ÜBER 75 JAHREN
IM DIENSTE DER HAUS-
FRAU UND MUTTER!

Allzusuß ist fadel!
Es ist ein Kennzeichen für alle Fein-
schmecker, daß sie sehr vorsichtig wäh-
len. Sie wissen nur zu gut, daß alles
zu Sauer, zu Salzig oder zu Süß
die Geschmacksknospen abtödtet. Und
das gilt natürlich auch für Süßholz-
Confect. Wer daher kauft, der
rednet nicht 1 Tablette der G-Packung
für 1 1/2 Stück Würfelzucker, sondern
gleich für 2 Stück.
**Deutsche Süßholz-Gesellschaft
m. b. H. Berlin W 35**
Süßholz ist im Rahmen der bisherigen
Zustellung nur beschränkt lieferbar.

**Tennis
Klingen**
Für besten Sport
und kurze Heut
Machen Sie vor allen Dingen
sparsam! Da man Tennis-Klingen
Die Sporen wird dadurch kreuzig
indem man die Klinge nach Gebrauch
von der Mitte zur Spitze hin
schneidet.

Ein Hexenmeister

Ist heute auch nicht
mehr Rohstoffe für
Künzels AKA-FLUID
das bekannte Hausmittel,
beizubehalten.
Man muß schon Glück haben,
wenn man bei seinem Apotheker
oder Fachregalisten ein Fläschchen
erwischt, da es vorübergehend
nur in beschränktem Maße
lieferbar ist.
Deshalb sparsam damit!
Ein Tropfen genügt!

Werkzeuge säubern.
dann geordnet weglegen! So
werden sie gesichert und wertvolles
Rohmaterial gespart — Müssen
wir unsere eigenen, uns von der
Natur geschenkten weit wert-
volleren „Werkzeuge“ nicht
ebenfalls pfleglich behandeln!
Selbst eine kleine Verletzung kann
böse Folgen haben. Darum auch
solche Wunden schützen mit
TraumaPlast

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienste
Pfingstfest den 28. Mai 1944
Neuenbürg. 9.30 Uhr Predigt. Kirchenchor singt. Teilnahme
der christenlehrepflichtigen Söhne. Nachm. hl. Abendmahl. 10.30 Uhr
Kinderkirche im Gemeindehaus. Pfingstmontag, 9.30 Uhr Liturg.
Gottesdienst für Erwachsene und Kinder gemeinsam. 14 Uhr Gedäch-
tnisgottesdienst.
Wildrennach. Pfingstfest 15 Uhr Predigt, anschließend hl.
Abendmahl.
Wildbad. Samstag, 20 Uhr Christenlehre (Söhne) im Gemein-
deaal. Pfingstsonntag, 10 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Feier des
hl. Abendmahls. 14 Uhr Gedächtnisgottesdienst. Pfingstmontag, 10 Uhr
Liturg. Gottesdienst. Die Konfirmanden und Kinder des Kindergot-
tesdienstes nehmen daran teil. Donnerstag 20 Uhr Bibelgesprächsstunde
im Gemeindeaal, Wilhelmstr. 87 a.
Sprollenhau. Pfingstsonntag, 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Serrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Festgottes-
dienst (Teilnahme der christenlehrepflichtigen Söhne); anschließend Feier
des hl. Abendmahls. Pfingstmontag, 10.30 Uhr Gedächtnisgottesdienst.
Gräfenhausen. 9.30 Uhr Predigt. 10.30 Uhr Einweihungs-
feier auf dem Friedhof. 12 Uhr Kinder-Gottesdienst Gräfenhausen und
Obernhausen. 16 Uhr Andacht in Arnbach. Pfingstmontag, 11.15 Uhr
Predigt. 16 Uhr Andacht in Heilsbach.
Ottenhausen. 9.30 Uhr Predigt und Abendmahlsfeier. 11.15 Uhr
Kindergottesdienst. Pfingstmontag, 9.30 Uhr Predigt.

Evang. Freikirche
Pfingstfest 28. Mai 1944
Methodistengemeinde. 9.30 Uhr Neuenbürg. Predigt und
Feier des hl. Abendmahls. 14 Uhr Neuenbürg. Vierteljahresfest.
Katholische Gottesdienste
Pfingstsonntag, 28. Mai 1944
Neuenbürg. 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit
Predigt. 14 Uhr Andacht. Pfingstmontag, 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr
Hauptgottesdienst. 18.30 Uhr Maiandacht. Freitag 19.30 Uhr Herz-
Jesus-Andacht.
Wildbad. Pfingstsonntag und -Montag, 7 Uhr und 9 Uhr.
17.15 Uhr Abendmesse.
Serrenalb. Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 8.30 Uhr hl. Messe.
Schömburg. Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktag 8 Uhr.
**Feier des 50jähr. Bestehens der Kirche
zu Hohen.**
Pfingstsonntag den 28. Mai 1944
10 Uhr: Festgottesdienst.
Predigt: Herr Oberkirchenrat Sautter, Stuttgart.
16.30 Uhr: Liturgische Lob- und Dankfeier.
Städt. Elektrizitätswerk Neuenbürg.
Stromgeldeinzug ab Dienstag den 30. Mai

**Der Kriegseinsatz
geht vor!**
Das gilt auch für die hoch-
wertigen Fette und Öle, aus
denen im Frieden so reine
Seifen wie z. B. Sunlicht Seife
hergestellt wurden. Freuen
wir uns also, daß unsere heu-
tigen Ersatzwaschmittel ihre
Aufgabe durchaus erfüllen
und sagen wir uns stets:
Alles für den Sieg!

Zur Milch
In Flasche und Brei die ge-
haltvolle, sparsam-ergiebige
Säuglingsnahrung aus dem
vollen Korn:
Pauly's Nährspeise

Ritter-Sitten im Pfingstbrauch

Kulturgegeschichtliche Betrachtung von Werner Lenz

Der dem brautähnlichen Charakter des deutschen Pfingstfestes nahekommen will, muß in Betracht ziehen, daß das kirchliche Fest an die Stelle eines alten volkstümlichen Festes getreten ist...

Wie lange das Rausch bereits in germanischen Gauen begangen wird, läßt sich nicht mehr ermitteln; da aber die Religion unserer Vorfahren schon ausgesprochen naturbezogen war...

Doch dabei blieb der deutsche Volksbrauch nicht stehen. Bekanntlich hat das deutsche Völkertum, nachdem es sich im größeren Umfang aus der früher allein bestehenden Völkervölkerung als Hauptvertreter des Völkertums herausgebildet hatte...

Solch ritterlicher und wehrbürgerlicher Brauch hat sich bis in die Gegenwart in bemerkenswerten Teilen volkstümlicher Pfingstfesten erhalten. Gerade auf dem Lande und in kleineren Völkern vieler deutscher Gauen werden noch die „Pfingstritte“ gefeiert...

Zehn Jahre Jugendfilmarbeit der HJ

Uraufführung des Jugendfilms „Junge Adler“ In der Reichshauptstadt beginnt die Hitler-Jugend an derselben Stelle, an der sie nach schweren Terrorangriffen ihren unermüdeten Widerstandswillen bekundet hatte...

„Spinnstoffammlung 1944“

Bis Sonntag, 4. Juni 1944 verlängert!

Der Verkehr auf den Annahmestellen der „Spinnstoff-, Wäsche- und Kleiderammlung 1944“, die in jedem Ortsgruppenbereich errichtet sind, zeigt, daß die berufliche Belastung viele Volksgenossen bisher hinderte...

Der Reichsbeauftragte der RDTW für Altmaterialerfassung, Reichskommissar Doeh, hat deshalb angeordnet, daß die „Spinnstoff-, Wäsche- und Kleiderammlung 1944“ bis zum Sonntag, 4. Juni 1944, verlängert wird...

Jeder, der schon gesendet hat und nachträglich noch feststellt, daß er bei der ersten Generalablieferung noch nicht alles herausgegeben hatte, muß er entnehmen kann, sollte die Verlängerung benutzen um denen noch besser zu helfen...

Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00-8.30 Uhr: Orgelfonzert. 8.30-9.00 Uhr: Alpenkänge, gespielt und gesungen. 9.00 bis 10.00 Uhr: „Liliental Schachspiel“, Sprecher: Volker Pfeiffer. 10.30-11.00 Uhr: Musik zum Pfingstsonntag. 11.05-11.30 Uhr: „Frühlingsfeier“ von Gust, alte und neue Chormusik...

Deutschlandsender: 9.00-10.00 Uhr: Unterhaltende Melodien. 11.00-12.00 Uhr: Musik von Beethoven, Haydn, Mozart und Schubert. 12.00-12.30 Uhr: 30 Min. Musik. 12.40-14.00 Uhr: Das Volkssongfest. 14.15-15.00 Uhr: Unterhaltung mit der Kapelle Erich Vöhrkel und Solisten...

Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 8.00-9.00 Uhr: Morgenstunden der Rundfunkzeitung Berlin zum Pfingstmontag unter Leitung von Hilfr. Traber. 9.00-10.00 Uhr: Gekletterte Seiten. 10.15-11.00 Uhr: Vom großen Vaterland. Eine Sendung von Franz Weidenmann: „Wo ist die unendliche Natur?“...

Deutschlandsender: 17.15-18.30 Uhr: Orchesterkonzert von Pergolesi, Mozart und Richard Strauss. Lieder von Schubert.

Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 7.00-7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Das Frage, Gleichungen. 12.05-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15-15.00 Uhr: Märchen von Zwei bis Drei. 15.00-16.00 Uhr: Punkte Musik von der Kapelle Emil Höres. 16.00-17.00 Uhr: Aus der Welt der Oper. 17.15 bis 18.30 Uhr: Musikalische Kurzwelt am Samstag. 18.30 bis 19.00 Uhr: Der Zeitpiegel. 19.00-19.15 Uhr: Wir raten mit Musik. 19.15-19.30 Uhr: Frauenberichte. 20.15-21.00 Uhr:

Abendkonzert mit Werken von Weber, Haydn und Mozart. 21.00 bis 21.40 Uhr: Szenen aus der Romischen Oper „Die Ball auf dem Mond“ von Joseph Sadea. 21.40-22.00 Uhr: Stiebeliederwahrer von Johannes Brahms.

Korpsführer Kraus 50 Jahre alt

Der Korpsführer des RSKK, Edwin Kraus, vollendet am 26. Mai sein 50. Lebensjahr.

Als Führer der motorisierten Vorreitlerbewegung, dessen aktive Führer und Männer zu 90 v. D. bei allen Wehrmachtteilen und RSKK-Fronteinheiten im Kampf stehen, hat es den Einsatz des RSKK im totalen Kriege gleichsam weitestgehend geteilt. Unter seiner Führung hat das RSKK eine Reihe neuer Aufgaben an den Fronten und in der Heimat für Wehrmacht und motorisierte Kriegswirtschaft übernommen...

Weber freigen des Kräftigen Nachwuchses (nach Reichsgesundheitsführer Dr. Conti zum erstenmal in diesem Kriege) erklärte: So groß der Nachwuchs an Kräften und Wehrkräften auch sein mag, wir werden sie immer brauchen. Die Nachkriegsaufgaben seien so zahlreich auf den verschiedensten Gebieten der Volksgesundheit, daß wir nicht genug Kräfte haben können. Das deutsche Volk wird nach dem Krieg, auch besiedlungspolitisch gesehen, einen Weltkrieg erfahren, der alles bisherige in den Schatten stellen wird.

Kongress der portugiesischen Einheitspartei. Mit der feierlichen Eröffnungssitzung in einer Visaböner Schule begann der zweite große Kongress der portugiesischen Einheitspartei „Nationale Union“. Der offizielle „Diario da Manhã“ unterkreuzt in seinem Artikel die Bedeutung dieses Kongresses der Nationalen Union, deren erster vor zehn Jahren stattfand. Über 1400 Vertreter der politischen Organisation der Nationalen Union aus dem ganzen Lande nahmen an diesem Kongress teil, auf dem die wichtigsten politischen Fragen behandelt werden.

500 000 Kronen Schäden in Pund. Bei dem englischen Luftangriff auf die südschwedische Universitätsstadt Pund im Dezember vorigen Jahres wurden, wie gemeldet, Schäden im Werte von 500 000 Kronen angerichtet.

Die britische Admiralität gab nunmehr die Verluste beim Untergang des Kreuzers „Lafayette“ und des Kreuzers „Spartan“, „Daily Telegraph“ vom 26. Mai zufolge, bekannt. Mit der „Lafayette“ kamen 179 Besatzungsmitglieder und mit dem Kreuzer „Spartan“ 66 ums Leben.

General de Gaulle nach London gittert. Aus Algier wird gemeldet, daß General de Gaulle von der englischen Regierung durch Vermittlung des britischen Botschafters Duff Cooper nach London gittert wurde.

Advertisement for milk and butter with an illustration of hands holding a glass. Text: Achtung! Auf jeden Liter Milch kommt es an, Mehr Milch - Mehr Butter 1/2 Liter tägliche Mehrablieferung Je Kuh bringt 40000 t Butter mehr! Daher: Sparsamster Verbrauch in Stall und Haushalt. Den letzten Tropfen zur Molkerei, Das Letzte leisten!

Hannelore

Roman von Maria Fuchs

Urheberrechtlich Verlag Aug. Schöningh, München. 31. Fortsetzung

Erwartungsvoll blühte er Hannelore an. Aus ihrem schwachen Gesichtsausdruck griff er die ängstliche Vermutung auf: „Sie wollen doch nicht fort von uns?“

„Ja - nein - ich habe einen Brief bekommen.“ Sie sprach wie erschöpft, als hätte sie es sich schon hundertmal hingelagt. „Einen Brief, ja“, wiederholte sie. „Sie werden das nicht begreifen, aber es ist meine Pflicht, daß ich vorher auf etliche Wochen gehe. Und wenn es sein müßte, ganz...“

„Ich kann Sie nicht halten, Frau Kirchmair, freilich, wie es werden soll, ohne Sie? Ich weiß es nicht.“ So einfach nahm er mit ein paar Sätzen hin, was ihn innerlich am meisten machte und um was sie so unendlich gekämpft hatte. Sie wagte, wie er litt, kein Gesicht erlebte den Schmerz.

„Vielleicht kann Ihre Schwägerin kommen. Die hat für Ihr Haus eine Seele und eine solche brauchen Sie und das Wädel.“ „Sehe“, wiederholte der Gräbner nachdenklich, „nun ja, Sie haben recht, aber...“ Er konnte sich Hannelore einfach nicht mehr aus der ihm umgebenden Atmosphäre wegdenken. Ohne sie war jeder Raum leer. So fehlte ihm nicht nur der Inhalt, auch der Boden, auf dem er stand. Was war dieses Haus, was war sein Leben überhaupt ohne Hannelore Kirchmair? Sie gehen zu Ihrem Mann zurück? Wenn er Sie nur verdient? Entschuldigen Sie, bitte...“

„Herr Gräbner, ich habe Ihnen schon einmal gesagt, die Schuld an allem trage ich. Als diese eine geht ich zu meinem Mann zurück. Ich habe Angst vor diesem Wiederleben, große Angst.“ Er begriff nicht. „Und Sie müssen zu ihm?“

„Ja, ich muß.“ „Sie wollen trösten, warnen, helfen, brauchen aber nichts herbei, als ein zerbrochenes: Ach - so...“

Eine Woche später schied Hannelore aus dem Gräbnerhaus. Sie hatte lange das am Fenster platzierte Gesicht vermissen vor Augen, die unverwundbar dort stand. „Nimm wieder, bitte ich!“ hatte sie ihr nachgerufen.

Der Zug raste über die Ebene, über Hügel, Täler und Flüsse zurück, konnte aber leblose graue Flächen und nahm nur das Stück blauen Himmels mit, der kein Band abgrenzte.

Sie legte sich zurecht, wie sie zu Rudolf gehen und ihm sagen würde: „Erstmal nicht, daß ich da bin. Ich mußte zu die kommen, frag mich warum. Wollen wir es nicht miteinander versuchen?“ Nein, das durfte sie nicht sagen, es war zu persönlich und dazu hatte sie kein Recht. Er schaltete sie aus jeder Verbindung vielschichtig gleich von vornherein aus und überging sie. Es war ein wohlhabendes Beginnen und sie konnte sich nicht erlauben, daß sie den Mut hatte, hundertmal, sich Rudolf zu nähern. Sie las den Fettel mit den paar Worten durch, durchstocherte ängstlich mit ihren Gedanken jeden der Buchstaben und er blieb sich immer gleich, man las heute wie ehedem die verstaubte Prägung ihrer Vergangenheit gegenüber. Sie hatte vielleicht schon zu lange gegährt? Deutlicher konnte kein Auf sein: Er braucht Sie!

In die dampfende Narbe der Maschine verflochten sich immer neu aufsteigende Sorgen. Sie ihn zurückgewinnen, wenn das Wichtigste dem beginnenden Wert fehlte: der Glaube? Und was sie nicht am wenigsten berufen, ihm den Glauben ans Leben wiederzugeben, da sie ihn doch genommen hat? Oder hoffte dieser namenlose Verleugereifer, daß die Begegnung allein schon erfüllender Zweck war?

In einer Zwischenstation leg eine Frau mit Kindern zu. Hannelore war froh darüber, denn die Stunden rannen immer schwerer, nutzlosen Gedanken zu. Sie machte den Kindern ihrer Platz am Fenster frei. Die Köpfe erhoben sich nun daran wie aufsteigende Erpressen, die alle hochdrängten.

Der Zug fuhr jetzt an herrlichen Weiden vorbei, auf denen hochgeschichtete Bogen standen. Sie glaubte das Reichen der Schein zu hören und es drang ihr erinnerungsweg an die Ohren, denn inmitten solchen Raufens war sie manchmal mit Rudolf die Feldwege gegangen. Die Straßen und Baumalleen belamen bald das Bild der Stadt, die sie verlassen hatte. Mit letzter Schwundigkeit raste der Zug über das Plauder, unter dem der Zug floss. Er trug eine grüne, weiche, knäuelnde Flut an wässrigen Werten vorbei. Da waren wieder die Berge und war das weite, kahle Tal. Aber das man hinschauen konnte wie in ein Stücklein Paradies.

Der Zug hielt. Die Bahnhöfe hallen wimmeln von Menschen. Die grünen Hügel der Waldtüler duckten sich an die Köpfe, die auf den eingebrachten belasteten Schultern ruhten. Krämer der bebenden noch kreuzschnurknäuelnden Heidegrüßchen Lämmerchen sich sel am den anderen Man tief sich wohl lächeln. „Auf Wieder-

sehen“ zu. Aber im Lärm der anderen ging es unter. Ein Stundenträumen, der wirkungslos erlischt.

Hannelore verließ als eine der letzten das Weite. Es erwartete sie niemand, daher hatte sie Zeit, mit ihrem kleinen Gesicht die wogenden Menschenmengen vor sich zu lösen. Sie hatte nur eine schmale Kofferchen bei sich und eine Handtasche. Wie sie brauchte sie nicht, es war ja kein bedachtetes Einfließen für die Dauer, sondern erst einmal das letzte Anspucken an eine wechselfähige Erde.

Sie kam sich trotz der Erinnerungen, die überall webelten, fremd vor, als gehöre sie nicht mehr in die Stadt, in der sie Gräber öffnete. Unter den Runden in der Altstadt nahm sie Quartier und setzte ins Fremdenbuch nach kurzem Hören den Namen: Dove Egger. In dem hübschlich nett angelegten Gästehauszimmer klebte sie sich um und obwohl eine einladend wohlige Wärme zum Weichen lockte, litt es sie trotzdem nicht im Zimmer. Sie spannte einen Schleier vor das Gesicht und verließ das Haus.

Zuerst ging sie die breite Allee hin, bog ab und erreichte bald darauf den Platz, der zum Friedhof führte. Fast gewaltig zog es sie dorthin zu jener ewigen Stille, die alle ausnahm, Kämpfer und Besessene, Starke und Schwache. Sie konnte das schmale Holzgerüst mit dem Bergschneidwerkzeug nicht finden. Entschuldig ging sie die Heiden durch, bis sie vor einem Hügel stehen blieb, den ein weißer Marmorstein schmückte. Es war kein massives, heimliches Ansehensbild. Fein und schlank baute sich das kleine Denkmal auf, als verhöre es das Leben dieses Kindes, das darunter ruhte. Ein weißer, blühender Rosenstrauch schmückte es.

Ja, dieser Rudolf war es wert, daß man ihn, sich selbst verleugnend, suchen ging. Dies Kindergrab redete eine ergreifend tiefe, menschliche Sprache. Noch am frühen Abend wanderte sie in die Parkstadt hinaus, in der sie in unbewußter Gnade Jahre der weisenden Entwicklung einer Ehe erlebte und nicht erkannte. Die Erinnerung an Dietmar war so schmerzhaft, daß sie die hereinbrechende Dunkelheit fürchtete, die wieder zwei Schatten erweckte, die hinter ihr herjagten. Wenn sie ihre Tat überall aufblühen und die Gegenwart beherrschten sah, um wieviel lebendiger wird sie in Rudolf wurzeln.

Sie stand hinter einem Baum und oermuchs mit ihm zu einer geraden Linie. Müdigkeit trug ihn in den Gliedern. Dort drüben lag das Haus, in dem sich ein gewaltiges Schicksal zusammengebrochen hatte. Wie oft trug sie es in schwankender Dämmerung über die Stufen.

Fortsetzung 10

Pfingstliche Begeisterung

Das große Wunder der Wiedergeburt, der Auferstehung des Lebendigen aus Todeschlummer hat sich vollzogen. Der Sarg der Schwere ist zerbrochen, die winterliche Gruft zertrümmert, die Schatten der Finsternis sind überwältigt. Und aus dem ersten der Lebenswunder beginnt nun das zweite emporzuwachen, das Wunder der Befreiung des Ueberwundenen, dem strahlenden Gipfel des Jahres entgegen, dort hinauf, wo die göttliche Sonne ihren Vogen Tag um Tag steiler wandt, bis sie mit feurigen Jungen niederfahren wird, in unseren Bergen die Kühnheit edler Sonnenjöhne zu entfachen.

Das alte Geis der Erde wird abgelöst vom neuen Geis des himmlischen Mittagsgestirns, das im Zenith seiner Macht erstrahlt. Nicht anders als der Gedanke der östlichen Auferstehung empfängt auch die Idee der pfingstlichen Begeisterung ihre türmisch steifhafte Gewalt dabei, daß sie seit Anbeginn eingebettet erscheint in den Sinn der Gesamtschöpfung, daß die ganze Natur mit einbezogen erscheint in den lebendigen Auftrieb dieses Festes der Begeisterung. Die ganze Erdenatur wird zu einer gewaltigen Symphonie pfingstlicher Freude.

Aus dem Keimen und Knospen wurde ein leidenschaftliches Emporblähen und Blätterbreiten. Jedes Blatt ist ein lichtdurchlässiger sich öffnender Mund, jeder Zweig eine ins Licht aufstrebende Hand. Undächtig wölft im Horizont der blauen Weibrauch der Ferne empor. Und gleichende Wolken schweben wie silberne Engel feierlich durch den Raum. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang fliegen die Redfontänen der Verden ins Blau; Klänge geworden, braune Aderscholten, in denen die Erde selbst sich nun jubelnd dem Himmel entgegenwirft.

Im Widerschein von Himmels Glanz und Gloria liegt nun auch das beidseitige Erdenfließen verkärt da. Große Reisen sind nicht vonnöten; festliche Landschaft, hochgestimmte Natur erwarten dich nicht vor den Toren. Und so werde ich denn, wie im verlassenen so auch in diesem Jahre den Pfingsttag morgen auf dem Reußenberge verbringen. Freilich, die Leute aus den Bergen drohen mühen laden, wenn sie wüßten, daß man mit ein paar Tausend guten Sprüngen von seinem Hügel zum Gipfel langt. Aber wir nennen ihn eben doch einen Berg, weil sich meilenweit ringsum im tiefebene Lande sonst kein Hügel sehen läßt.

Doch oben also liege ich auf dem Reußenberge! Und habe einen Himmel über mir gedankt vom süßesten Blau, gleich einer Riesenglocke aus klarem Glase. Da hinein bricht die Sonne, riesig, mit goldgelbem Brand. Hin und wieder kommt ein schneeweißer Wellenstoß langsam angeschwommen, schiebt sich hoch und dreht wie ein Eisberg aus Grünland vor die Sonne, daß seine Ränder in heiserer Glut zererschmelzen. Und die Sonne stößt hinein in das nordische Seerogentum, wühlt es auf, reißt gleichende Bresten in den massigen Leib, schlägt lobend hindurch. Wie ein feuriges Rad auf flammenden Speichen voll dann die Sonne durch den Himmel, schafft ungeheuren Raum.

In einem Meer von Licht und Glanz liegt die Ebene gebadet und zwischen Himmel und Erde hängt die Luft brall und satt von der leuchtenden Fülle. Mit Gejauch lagern sich die Schwärmen, blaumäulend wie Weile aus Stahl. Und ein einziges hundertstimmiges Verchenlied macht die Luft silber-

lingen. Da vergißt du der Erde, hängt mit Augen, Ohren und allen Sinnen im Himmel, bist Sonne, Wolke, jubelndes Lied, bist dir die armen Sinne durcheinandertanzen und du nach Boden greifen mußt.

Da ist die brave Erde gut. Tritt auf und schau dich um, sie hält dir stand. — Nicht unten am Fuße meines Hügel, der steilen Sonne entgegen tombaffarben überhaucht, hebt ein Roggenfeld an, läuft fünf, sechshundert Meter weit ins Land hinaus, bis es an eine dunkle Kalkwand brandet. Tiefblau wie ein Reflex des Himmels ruht auf seinem Grunde Kornblume an Kornblume gedrängt. Mir im Rücken daselbe Feld unter der Sonne in silbergrauem Windgewühl, in schweren Vogen, allmählich feiner und feiner überfiele, bis in der Ferne ein leises Wechselfpiel von Silber und Grau darüberläuft. Ganz voll ist die Luft von dem schwarzen Geriesel des reisenden Kornes. Darüber hinaus sich endlos ins Weite ziehend Wiese an Wiese, die latte Grasfarbe von bronzefarbenen Blütenspitzen überkränzt, bis drüben Saucambier in braunroten Klüften sich eindringt, dichter und dichter die Bodenwelle hinauf, bis ihr Kamm in gedämpftem Purpurschein aufliegt. Zur Linken Weideland in einem mächtigen Biered ausgehüllt, smaragdnen leuchtend wie ein Teppich aus Saum. Schwarz und weiß gefleckte Rinder lagern wieder-liegend, weiden gemächlich herum. Du möchtest das liebe Vieh beneiden um seine prächtige Kost, meinst das appetitliche knusprige Geräusch zu hören, mit dem es das strobende Gras abrauft und zermalmt.

Doch das herrlichste Ueberwundene in dem ganzen königlichen Staat, das ist ein Feld mit Scharlachflee, weiß Gott, von welcher Künstlerhand mitten hineingewirft in den smaragdnen Teppich! Daß du deine Hand je vor die grelle Sonne gehalten, dich am Kardurchdringenden, himmlischen Rot deines Blutes zu freuen? Das ist die Farbe des Mohns, wenn er der Sonne entgegensteht. Und über der dunkelroten Glut des Mohns brennen Mohnblumen in lichtroten, flammenden Fledern, züngeln im Wind wie Flämmlein und zünden die Luft an. Da sprich noch von Farben, die an und auf den Dingen leben! Seele sind sie, lebendig sprühendes Blut, des Lichtes glühbeißende Leidenschaft! Und eines großen Künstlers Hand hat es getan, hat den blutigen Mohn in den Scharlach geworfen. Und ob es der Wind war, der wablos läte, ob es ein Tor von Bauernflecht war, der es wuchern ließ, un-wissend, was er tat, dahinter stand die Künstlerhand der Natur. Und sind nun deine Augen müde, all die heftige Pracht zu schauen, so lasse sie schweifen, wohin sie wollen und in der Weite ruhen! Da werden alle Farben kühl und sanft, alle Formen verbämmern. Das tut den Augen wohl. Hier und da leuchtet noch ein Rapsfeld auf, ein Rapsblücker schillert metallisch blau. Dann werden die Farben weichenlos. Die Bappel-reiben verlieren die warmen Töne, sehen dumpfer, matter, in bläulicher, wässriger Silhouette, so wie die Luft eine blaue Wand um die andere dazwischenstellt. Sie öffnen eine breite Lücke, da steht flüchtig und unpersönlich wie aus zardurchschei-nendem Papier gezeichnet wieder die Bappelreihe; und wieder ein Tor, und unendlich weit wie ein blaues Traumbild noch einmal sichtbar die Bäume. Dann wehen Erde, Luft und Himmel ineinander; der Blick schwimmt im Grenzlos.

Naci Schorn.

Pfingsten

Ran prangt in Dolden reich der A-der Die Hirte spinnt ihr Schleierrau, Der Liebe Pfingsttag schwebt hernieder, Und heil'ge Osterlammlein glüh, Cuckersches Leben sprengt die Hülle, Des Stromes Spiegel leuchtet klar, In überreicher Blütenfülle Erstrahlt des Schöpfers Behälter.

Ran lag auch Dir das Sein durchsonnen Von der Verheißung Himmelslicht; Und trinke aus dem Lebensbrunnen Der neuen Welt und Juvencität! Dann wird der Höhenweg Dich führen Ein harter Wile, latentflammt, Und Da wird einen Hauch verspüren Des Geistes, der vom Himmel flammt.

Josephine Moos.

Gärten und über den Wiesen an den Hütblängen drüben und saunen in die Feuerpracht der untergehenden Sonne und in den goldflamenden Himmel über der dämmernden Erde still und stiller werdend — und die Welt so weit, so fern! Casar Klaischen.

Dinter blühenden Apfelbaumzweigen steigt der Mond auf, Jarte Ranken, blasse Schatten jaht sein Schimmer in den Rief. Lautlos fliegt ein Falter. Ich wandle wie trunken durch sanftes Licht. Die Kerne kimmern. Selig silbern blüht Busch und Gras. Das Tal verflücht. Aus weichstem Dunkel, traum-sich flötend, schluchzend, jubelnd — mein Herz schwilt über — die Nachtigall! Arno Holz.

Du schau mich lachend an, du herrliche Verschwendung, Königliches Recht du, der Natur; Blüten, Blüten, Blüten fluten ohne Endung, und ein Meer von Blüten ist die Natur.

Ueber grüne Dänge schäumen weiße Bogen, und ein Ringen geht darüber hin; heilige Nächte lassen ihre Bogen über ein gewaltig Brautbett ziehn. Rudolf G. Binding.

Pirol — der Pfingstvogel

Er ist einer der farbenprächtigsten Vögel, den der Volksmund zum Pfingstvogel gemacht hat, denn sein Federkleid prangt in grellleuchtendem Gelb, während Schwanz und Flügeldecken tief schwarz glänzen. Aber er ist so schön, daß er sich nur in dichtem Laubgewirr der höchsten Bäume aufhält. Selten nur bekommt man ihn zu Gesicht, obwohl er mit Vorliebe in der Nähe der Menschen lebt, besonders dann, wenn im Garten ein paar fruchtvolle Rischbüsche stehen.

Seinen Namen als Pfingstvogel trägt er mit Recht, weil er gewöhnlich erst gerade um die Pfingstzeit aus seiner Winterheimat Afrika bei uns eintrifft. Er scheint die Kälte, weshalb er auch schon im August, wenn es bei uns noch so heiß ist, wieder fortlebt.

Die erste Zeit in der neuen Heimat bringt dem Pirol und seiner Gefährtin gleich mühsame Arbeit, den Bau der Nestwiege für die Jungen, denn das Nest des Piroles hängt wirklich wie eine kleine Wiege freischwebend zwischen den Ästen. Auswollt ist das Nest aus feinstem, aus dargetrocknetem Gras bestehende Gerüst an einer Astgabel aufgehängt. Gefüllt ist es mit Tier- und Pflanzenwolle, Spinnweben und Moos. Auf diese Weise ist der Nestkasten weich und mollig gepolstert, und, luftig zwischen den Zweigen baumelnd, ist er die netteste Vogelwiege, die man sich denken kann.

Der gelbe Vogel hat nicht nur einen Namen, sondern viele, darunter einige recht seltsame. Der Zoologe nennt ihn seines goldglänzenden Gefieders wegen Goldamsel oder Golddroffel. Im Volk jedoch hat ihn hauptsächlich sein charakteristischer Ruf, der wunderwolle Krötenpfeif, der sich in langgedehnten Verschlingungen verliert, verschiedene Namen gegeben. Am weitesten verbreitet ist der Name Pirol, zurückgeführt auf den Ruf „Pir, pir — ol“, oder Pirol, hergeleitet von Pirol — hül — ol, und selbst Biervogel heißt er in manchen Gegenden, wo man seinen Ruf als Bier — Bier — hol's deutet.

Auch in anderen Sprachen finden sich feunzeichnende Deutungen des Piroles Rufes, so erklärt der belgische und französische, daß er die Kröte liebt, die Kröte aber verschmäde oder daß er seine Sünden bekenne, der italienische fragt, ob die Kröte schon reif werden, und der forstliche sucht nach der Gellebten. Hierzu sei erwähnt, daß beim Nestsuchen es Piroles das Weibchen auf seinen Ruf immer antwortet.

Pfingsten!

Stimmen der Dichter

Eine Zusammenstellung von Friedrich Zimmer

Pfingsten, das heilige Fest, ist gekommen. Es grünen und bläuen Feld und Wald; auf Hügel und Höhen, in Wäldern und Wäldern über ein fröhliches Lied die neuerwunterten Vögel; jede Wiese spricht von Blumen in duftenden Grünblen; festlich weiter glänzt der Himmel und farbig die Erde.

Johann Wolfgang Goethe.

Pfingsten, das heilige Fest, ist gekommen! So abgebraucht man diese Reiten finden wird, die schlichte Herrlichkeit des-felben habe ich doch erst jetzt empfunden. Wenn ein derber Bauernkerl weinen dürfte, ich würde es mit Vergnügen tun. Wenn Bauernlummel vor Glückseligkeit Nennen von wegen Blumen, Sonnenschein und Bopelung — das wäre auch doch genug Gemütsbildung im Volke! Ganz unbeschreiblich freudig, wie recht die Vergewelt schön ist. Wenn das Lütchen zieht, so schmeißt es über das Stalldach die Blüten nur so herüber von den Rischbüschen, und die Hochmatten sind weiß bis hin zum Schandenrand vor lauter Margeriten. Ich verfinke in Blüten- und Frühlingseuchten und möchte manchmal aufschreien: Herr, ich bin nicht würdig!

Peter Kosogger.

Doppelt schön dünkt mich der erste Tag des frohen Festes, fern von der lauten Welt verlehrt. Scharenweise strömt das Volk der Stadt in die Berge hinein, mit lautem Wesen die Wälder erkundend, in mein Festental dringt heute kein Men-

schenvort. Keine alte Frau holt Dürreholz, kein Bauer arbeitet an den Gräben, und der Schärer lütel heute weit von hier. Nur die Stimmen der Widnis schlagen an mein Ohr.

Vorsichtig und barhaupt, nur in Bluse und Hosen, bummle ich durch den Wald. Ungepant hängt die Waffe unter der Schulter, mit feinem volternden Schuß will ich heute die frohe Stille der Einsamkeit zerreißen, nur leben will ich und lachen, nur freuen mich über diesen Feiertag.

An der Ecke des Waldes, unter der hohen Quillingsbüche, liegt ein grauer Stein; da will ich meine Morgenweisse rauchen. Neben mir her sprudelt der Bach zwischen blauem Eichenreis, weißem Schaumkraut und duftender Minze. Rechts und links von ihm steigt in schönen Schwingungen die Wiese auf und ab, bunt von Blumen, überflattert von Faltern, durchsummt von lustigem Bienenvolk.

Sermann Böns.

Unter Buchen sitzen wir, in nidendem Farnkraut, und sehen den Schmetterlingen zu, wie sie um die blauen Moosblumen gaukeln, und den Spinnen, wie sie stierlich ihre feinen Fäden schaukeln, und horchen auf das Gurren wilder Tauben ... und die Welt so weit, so fern!

Und wir liegen in den weichen Dänen und träumen aufs Meer und seine selig blaue Weite, und blaubern den Booten nach, die draußen mit sonnenhellen Seelen in die ferne schwingen, und den Dampfern, die am Horizont vorüber-tanzen — und die Welt so weit, so fern!

Und wir sitzen auf der Veranda unseres kleinen Stüb-chens und lachen in das Schwaldengewissler hinaus über den

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Enxiller“-Bände erzählen

Fortsetzung Vb Mai 1894 (vor 50 Jahren)

Aus Wildbad

Königin Charlotte von Württemberg traf am 19. Mai zu einem vierwöchigen Kuraufenthalt in Wildbad ein und nahm in der Villa Bebel Wohnung.

König Wilhelm II. hatte Wildbad am 31. Mai einen Besuch ab. In seiner Begleitung befanden sich Prinzessin Pauline, Oberjägermeister Fecht, v. Plato und Oberst v. Grävenitz. Der König und die Prinzessin besaßen sich zunächst in die Villa Bebel zum Besuch der Königin. Abends schloß der König in der südlichen Jagd einen großen Rehsod. Am 2. Juni wurde die Rückreise angetreten.

Die Wasserversorgungserweiterung in Wildbad

Die Stadt Wildbad hat vor nunmehr 50 Jahren zu ihrer nicht mehr genügenden Trinkwasserversorgung vom hinteren Remmbach noch eine Hochdruckleitung erstellt, deren Quelle auf dem Remmbachhöflein gefast wurde. Am 28. Mai 1894 fand unter Anwesenheit mehrerer Beamter, der Mitglieder der städtischen Kollegien und einer Anzahl Kurgäste die Probe und Uebernahme der neuen Leitung statt.

Am Anfang der König-Kurstrafe, bei der Brücke zur Hauptstraße, zweigen die beiden Leitungen ab, wobei der untere Stadtteil von der bisherigen Leitung, die König-Kurstrafe und der obere Stadtteil von der neuen Hochdruck-leitung in einer Weise mit gutem Trinkwasser versorgt wird, daß damit den Erfordernissen der Stadt für erdenkliche Zeiten Rechnung getragen ist. Ist doch die Wassermenge so reichlich, daß nun etwa 2000 Liter auf den Kopf der Einwohnerzahl kamen. Dabei war der Hochdruck der neuen Leitung so ge-waltig, daß er bei der Kunstmühle und an der Stadtkirche bei aufrechtstehender Schlauchleitung eine Höhe von etwa 26 Meter erreichte und sich der Wassertrahl in dieser Höhe förmlich zerstreute. Selbst der hochgelegene Brunnen auf dem sogenannten Straubenberg und der dafelbst befindliche Hydrant er-gaben noch starken Druck.

Ein gleich glanzendes Ergebnis zeigte sich bei der Revier-angebäude oberhalb der katholischen Kirche. Aber auch das König-Kur-Bad hat sich die Hochdruckleitung zunübe gemacht, nämlich durch sinnreiche Einrichtung eines ansehnlich solid kon-struierten hydraulischen Aufzugs (Fahrstuhls), der mittels

Druck von etwa 7 Atmosphären aus sicherste funktioniert. Dieser Aufzug, durch den die Beförderung von allederkranken Kurgästen vom Erdgeschoß in die oberen Säle des Baderwerks auf die bequemste Art möglich ist, vervollständigte die be-lagliche Einrichtung des damals neuen Bades.

Wie die Abrenleitung zur bisherigen Wasserversorgung, so wurde auch die neue Einrichtung vom staatlichen Eisenwert Wasserwerk ausgeführt. Praktisch bewährt haben sich die von diesem Werk konstruierten und in Wildbad erstmalig ein-geführten Hydrantenköpfe nach dem System West.

Das Projekt der ergänzenden Wasserversorgung bestand teilweise schon früher. Es wurde nun in durchaus anlegener Weise unter verhältnismäßig geringem Kostenaufwande zur Ausführung gebracht und damit für ein reiches Trinkwasser hinreichend und dauernd gesorgt. Möge es im Verein mit den seitens Wildbad zu dauerndem Segen erreichen!

Der Weg zur Höfener Kirche

Zur Feier des 50jährigen Bestehens der Kirche zu Höfen an Pfingsten, 28. Mai 1914

Das Jahr 1864 ist für Höfen von besonderer Bedeutung, war es doch das Geburtsjahr zweier in jeder Hinsicht be-merkenswerten Pläne.

Einmal sollte die Gemeinde abgebaut, zum andern eine Sammlung zur Erhaltung einer künftigen Kirche aufgebaut werden. Wie beides zueinander in Einklang zu bringen sei, ist unersichtlich.

Um diese Zeit herrschte in Höfen große Not. Die etwa 50 Seelen zählende Bevölkerung, meist aus Höfem und Bauern bestehend, war verarmt. Brot- und Kartoffelenteilun-gen sowie Schulweisungen für bedürftige Kinder steuerten dem Glend nicht grundlegend. So reiste in einigen Köpfen der Plan, die Gemeinde aufzulösen und den ärmeren Bewohnern im sagenhaft reichen Amerika die Möglichkeit einer neuen Existenz zu geben — ein Bericht sagt etwas offenerziger: sie dorthin abzuschicken —. Nur das Gutachten der juristischen Fakultät in Tübingen, das von der Durchführung dringend abrat, verhinderte die Verwirklichung dieses wenig menschen-freundlichen Planes. Dennoch verlassen acht der indemitelsten Familien das Enzthal und fahren auf Gemeindefosten in das lodernde Land jenseits des großen Teiches.

Zu diesem Bild des Jammers heft in stürzestem Gegen-satz die Gründung des Kirchbambonds. Er enthält zunächst die Vereinigung verschiedener privater Sammlungen, die diesem Ziel dienen sollten. In erfolgversprechender Form wachsen die Mittel aber erst in dem Augenblick an, als die bürgerliche

Gemeinde einen jährlichen Beitrag von 100 Gulden zuichert, wozu dann neben Stützungen der Mehrzahl aus gün-stigen Holzverkäufen tritt. Aus dieser Tatsache geht schon her-vor, daß die Träger des Kirchbaugebans in der Hauptsache die unternehmenden, energielichen Holzhändler waren, die der Bedeutung Höfens in einem schönen Gotteshaus sprechender Ausdruck verleihen wollten. Durch ansehnliche Aufwendungen sorgte der umsichtige und persönlich fromme Stützungsplager Herr Carl Seibert, für die baldige Verwirklichung des Planes. Dessen Frau legte dann dieses Werk ganz im Sinne ihrer verstorbenen Mannes fort, so daß der Kirchbaugebinderat des damaligen Münsterbambausleiter Prof. Dr. Weber im Jahre 1894 nun fertigung eines Bauplanes und Notennoranschläges bit-ten kann. Mit Hilfe der angesammelten Beträge und einer zu erwartenden namhaften Staatszuschüsse glaubte man ein würdige Kirche errichten zu können.

Leider konnte Frau Seibert den Abschluß der 1892 be-gonnenen Bauarbeiten nicht mehr erleben. Fünf Wochen vor der Einweihung wurde sie unter dem Gehäut der neuen Glocken zu Grabe getragen. Der Bau der Kirche wurde an dem von Herrn Kommerzienrat C. Commerell der Kirche ge-schenkten Platz ohne jeden Unfall unter Leitung des jungen Bauführers Rudolph von Uim durchgeführt und im April 1894 vollendet, wobei ihn Höfener und auswärtige Handwerker tatkräftig unterstützten. Der vielen hochherzigen Stifter würd an dieser Stelle vor einiger Zeit dankbar gedacht.

Die Einweihungsfeierlichkeiten waren mit Liebe und Teil-nahme von Seiten der Bevölkerung vorbereitet worden. 20 Fahnen, Girlanden und jungen Bieren gaben dem Fest der äußeren Rahmen. Ein umfangreiches Programm sah die Mit-wirkung der verschiedensten kirchlichen und staatlichen Veröns-lichkeiten vor die nach dem Festgottesdienst bei einer interner Feiert gebührend zu Wort kamen. Nicht programmgemäß war nur der unaufhörlich herabströmende Regen.

Dennoch beging ganz Höfen diesen Festtag mit herzlich Freude. Wir bewundern heute die Kühnheit einer nicht ganz 500 Seelen umfassenden Gemeinde, ein Gotteshaus erstellt zu lassen, das 20 Personen Platz bietet, aber man erblickt damals von diesem Mittelpunkt kirchlichen Lebens, daß — wie auf der im Tauffein eingemauerten Bergamenturkunde ge-schrieben steht — „die Kirche dazu dienen möge, daß durch die Predigt von Christus wahrer evangelischer Glaube und from-mes Leben gefördert werde und so diese Kirche mit dem Heil das sie in Wort und Sacrament anbietet, zu einem Brunnen ewigen Lebens für die ganze Gemeinde werde. Das wal-
Gott!“

